KORRESPONDENZBLATT DES CANISIANUMS

Heft 2, Jahrgang 157 – Sommersemester 2025

CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

Geleitwort des Rektors 1

1. Beiträge
   1.1 Die Herausforderungen der Welt und das Herz Jesu 2
   1.2 Impuls zur Eröffnung des Sommersemesters 2025 8
   1.3 Fastentuch in der Jesuitenkirche 2025 10
   1.4 Remembrances of Innsbruck 11

2. Akademisches
   2.1 Dissertationsprojekte an der Kath. Theol. Fakultät 19
   2.2 Forschungssemester in Belgien und in der DR Kongo 24
   2.3 50. Todestag von Josef A. Jungmann 28
   2.4 Theologie im Gespräch 32

3. Aktuelles und Chronik
   3.1 Neuer Spiritual im Canisianum 33
   3.2 Neoingressi 2025 33
   3.3 Chronik Jänner bis Juni 2025 34
   3.4 Die Hausgemeinschaft des Collegium Canisianum im Studienjahr 2024/2025 41
   3.5 Diözesenliste Studienjahr 2024/2025 42

4. Wir gratulieren 44

5. Geburtstage und Weihejubiläen von Juli bis Dezember 2025 46

6. Memento Mori 48

7. Briefe und Grüsse aus aller Welt 55

8. Rezensionen und Eingang von Büchern 55

9. Terminkalender 59

10. Wir danken unseren Spendern und Förderern 61

11. Bankverbindungen 64

12. Impressum 65

In der Vergangenheit hat die postalische Zustellung des Korrespondenzblattes nach Afrika und Asien zum größten Teil nicht oder nur mangelhaft funktioniert. Ab der Ausgabe Dezember 2023 haben wir deshalb das Korrespondenzblatt in gedruckter Form nur mehr an unsere Leser in Europa und in den USA verschickt. Unsere Leser in Afrika und Asien bitten wir, uns per e-mail (office@canisianum.at) bekannt zu geben, wenn sie das Heft weiterhin in Papierform per Post erhalten wollen. Alternativ dazu veröffentlichen wir das jeweils aktuelle Korrespondenzblatt auf unseren Internetseiten unter www.canisianum.at / Aktuelles (News).

Liebe Alt-Canisianer, Freunde und Wohltäter, liebe Canisianer!

Nach einem Gedanken von Ignatius von Antiochien († 2. Jhdt.n.Chr, Martyrium) hat Gott jedem Menschen eine eigene Stimme, eine Lebensmelodie gegeben. Wenn jeder die ihm zugedachte Melodie Gottes wirklich hört und in sich aufnimmt, dann wird der Zusammenklang aller Stimmen zu einer Symphonie. Im Griechischen bedeutet das Wort σύμφωνος/sýmphōnos ‚zusammenklingend', ‚harmonisch'.

In dem Brief, den Ignatius an die Gemeinde in Ephesus schreibt, vergleicht er diese Gemeinde mit einem großen Chor. Er schreibt: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf. So werdet ihr alle zusammen zu einem Chor, und in eurer Eintracht und zusammenklingenden Liebe ertönt durch euch das Lied Jesu Christi. Das ist das Lied, das Gott, der Vater, hört – und so erkennt er euch als die, die zu Christus gehören." Dieses Wort der Poesie schreibt ein Mann, der gefesselt in einer Soldatenkohorte unterwegs nach Rom ist und der weiß, dass er einem gewaltsamen Tod entgegengeht. (Vgl. Bours, Johannes ([6]1985): Nehmt Gottes Melodie in euch auf. Worte für das tägliche Leben, Freiburg, 40.)

Im Canisianum gibt es vierzig unterschiedliche Stimmen aus elf verschiedenen Nationen mit noch mehr Muttersprachen. Es ist also nicht einfach, „zusammenklingend, harmonisch" in einer Symphonie zu erklingen. Mit einigem Bemühen gelingt es uns aber, uns einer Symphonie anzunähern.

Zurück zum Wort: „Nehmt Gottes Melodie in euch auf". Wir können uns die Frage stellen: Was ist Gottes Melodie, Gottes Lied für mich? Welche Stimme hat er mir zugedacht? Gottes Lied kann ich nur hören, wenn ich still werde, wenn ich in mich hineinhöre, denn sein Lied ist leise.

Für die kommende Sommerzeit wünsche ich Ihnen/Euch immer wieder stille Momente, die Sie/Euch die Melodie Gottes, die er Ihnen/Euch zugedacht hat, hören und vernehmen lassen.

Im Namen der Hausgemeinschaft danke ich für Ihre/Eure Verbundenheit mit dem Canisianum.
„cor unum et anima una"!

P. Andreas Schermann SJ

1. Beiträge

1.1 Die Herausforderungen der Welt und das Herz Jesu

Dag Heinrichowski

Mit der Veröffentlichung seiner vierten Enzyklika kurz vor Abschluss der Weltsynode zur Synodalität mag Papst Franziskus einige Menschen überrascht haben. Dass er diese Enzyklika mit dem Titel „Dilexit nos“[1] ausgerechnet der Herz-Jesu-Verehrung widmet, mag noch mehr für Überraschung gesorgt haben – auch wenn sie pünktlich zum Jubiläumsjahr der Herz-Jesu-Visionen im französischen Paray-le-Monial erscheint. Oder vielleicht gerade deswegen? Für die Ausbreitung und vor allem die öffentliche liturgische Herz-Jesu-Verehrung waren die Visionen der Ordensschwester Margareta Maria Alacoque (1647–1690), die sie zwischen Dezember 1673 und Juni 1675 empfangen hat, bedeutsam. Aktuell jähren diese sich zum 350. Mal.

Der Papst schreibt am Ende der Enzyklika: „Die Aussagen dieses Dokumentes lassen uns entdecken, dass das, was in den Sozialenzykliken *Laudato si‘* und *Fratelli tutti* geschrieben steht, unserer Begegnung mit der Liebe Jesu Christi nicht fremd ist.“ (DN 217) Dieser Lesart ist allerdings nicht zwingend zuzustimmen, wenn man andernorts lesen kann: „Das Thema Herz Jesu atmet den Geist des 19. Jahrhunderts. Vielleicht passt es auch deswegen so wenig in die heutige Zeit, in der Menschen von anderen Fragen und Problemen umgetrieben werden. Vielleicht zeigt aber gerade dieses neue Lehrschreiben auch, was viele Beobachter schon lange vermuten: dass Franziskus in manchen Dingen der gegenwärtigen Welt hinterherhinkt. Oder anders gesagt: dass sein Pontifikat oftmals auch den Geist jener Epoche atmete, in der die Verehrung des Herzens Jesu zunehmend en vogue wurde.“[2] Zwar wird grundsätzlich festgestellt, dass das derzeitige Pontifikat geprägt sei von der liebenden und barmherzigen Hinwendung zu den Menschen, wie der Titel „Er hat uns geliebt“ *(Dilexit nos)* zum Ausdruck bringt.

Doch der geschichtliche Ballast, der mit der Herz-Jesu-Verehrung verbunden sei, zeige auch, wie sehr der Papst mit seinem theologischen Denken letztlich aus der Zeit gefallen sei.

Unbestritten ist die Herz-Jesu-Verehrung nicht mehr *en vogue* und eine Kirche wie die Pariser Basilika Sacré-Cœur auf dem Montmartre mit ihrer in Stein gehauenen Ekklesiologie würde heute wohl so nicht mehr gebaut werden. Aber die Herz-Jesu-Verehrung war und ist mehr als ein angestaubtes Relikt. Ihr Ursprung liegt weder allein im 17. oder 19. Jahrhundert, sondern reicht weiter zurück: „Das Herz Christi ist in der Geschichte der christlichen Spiritualität auf unterschiedliche Weise sichtbar geworden. In der Bibel und in den ersten Jahrhunderten der Kirche erschien es in der Gestalt der verwundeten Seite des Herrn, als Quelle der Gnade oder als Aufruf zu einer innigen Begegnung der Liebe. So ist sie im Zeugnis vieler Heiliger bis in die Gegenwart immer wieder aufgetaucht.“ (DN 78)

1 Online zugänglich unter: https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/20241024-enciclica-dilexit-nos.html [zuletzt abgerufen: 22.01.2025].

2 F. Brand, Papst: Neue Enzyklika über das Herz Jesu, in: HerKorr 78 (12/2024), 11–12, 12.

Herausforderungen der Zeit begegnen

Ein Blick in die Geschichte und die unterschiedlichen Ausprägungen der Herz-Jesu-Frömmigkeit zeigt, dass diese Ressourcen bietet, um den aktuellen Herausforderungen als Kirche und Christ(in) zu begegnen.

Völlig neu ist diese Annahme nicht. Im dritten Band seiner poetischen Christologie zeigt Alex Stock[3], dass die Herz-Jesu-Verehrung oft im Hinblick auf aktuelle kirchliche und gesellschaftliche Herausforderungen neu interpretiert wurde. Als Beispiele aus drei unterschiedlichen Generationen im 19. und 20. Jahrhundert wählt Stock drei Jesuiten aus, die jeweils eine Herausforderung ihrer Zeit in Verbindung mit der Herz-Jesu-Verehrung bringen:

1) Das Verharren mit Jesus in der Stunde von Getsemani und Golgota, das in der Vision an Margareta Maria Alacoque eine besondere Rolle spielt, bezieht Karl Rahner SJ (1904–1984) in seiner Aktualisierung dieser Frömmigkeitsform auf die Grunderfahrung der Abwesenheit Gottes, die der zeitgenössische Christ in der Gesellschaft erlebt.
2) Der Paläontologe Pierre Teilhard de Chardin SJ (1881–1955) versucht, Evolution und Christologie zusammenzudenken. Für ihn steht das Bild des flammenden Herzens Jesu im Mittelpunkt. Ausgehend von einer Vision sieht er darin eine kraftvolle Transformation des Kosmos auf Christus und sein Herz hin: das Herz Jesu als das Herz der Welt.
3) In einem Predigtmanuskript des englischen Poeten Gerard Manley Hopkins SJ (1844–1889) zum Herz-Jesu-Fest 1881 beschreibt der Jesuit den rasanten Fort-schritt und die Beschleunigung im Leben der Menschen als Herausforderung seiner Zeit. Das Herz Jesu, so rekonstruiert Stock eine fehlende Manuskriptseite, schenke hier Ruhe und Sicherheit.

Die drei gewählten Beispiele nehmen Bezug auf die klassischen Motive der Herz-Jesu-Verehrung: Quelle, Feuer und Ruhe. Stock resümiert: „Die Jesuiten, die solches zu denken sich unterfingen, sahen in der Frömmigkeit keinen verschämten Kirchenwinkel, sondern ein Propheticum und eine Kraft, es mit den äußersten Herausforderungen der Zeit aufzunehmen.“[4]

Das Herz Jesu ist ein Herz, das offen ist für die Welt und sich ihr hinwendet, anstatt sich ihr zu entziehen. Liest man die Enzyklika *Dilexit nos* unter diesem Vorzeichen, lassen sich in diesem geistlichen Lehrschreiben nicht nur die großen Herausforderungen, die der Papst sieht, erkennen, sondern auch mögliche Ressourcen[5], um ihnen zu begegnen.

Bilde unser Herz nach deinem Herzen!

Noch bevor es dem Papst in seiner Enzyklika um das Herz Jesu geht, nähert er sich dem menschlichen Herzen an. Der Mensch, der nicht nur an der Oberfläche bleibe, sondern sich in die Tiefen wage und existenzielle Fragen nach dem Sein und dem Sinn stelle, gelange zum Herzen (vgl. DN 8). Oft aber, so die Diagnose, laufe der Mensch Gefahr, in „einer flüssigen Welt“ und in einer Gesellschaft, die von Konsum und „dem Lärm der Technologie beherrscht“ sei, seine eigene Mitte zu verlieren (DN 9). An zwei Stellen führt der Papst Phänomene der Digitalisierung

3 A. Stock, Poetische Dogmatik. Christologie. Bd 3: Leib und Leben. Paderborn 1998, 359–367.

4 A. Stock, Christologie, 367 [s. Anm. 3].

5 Unter Ressourcen verstehe ich mit François Jullien nicht einfach starre Werte oder (kulturelle) Wurzeln. Ressourcen sind für alle zugänglich und zeichnen sich durch Fruchtbarkeit aus. Sie sind stets neu zu entdecken und nach vorne gerichtet. Vgl. F. Jullien, Ressourcen des Christentums: zugänglich auch ohne Glaubensbekenntnis. Gütersloh 2019.

als Herausforderungen an: Die Künstliche Intelligenz und die Algorithmen. Letztere legen nahe, dass der Mensch vorhersehbar und manipulierbar sei, aber ein Blick auf das Herz jedes Menschen stehe dem entgegen (DN 14). Ganz ähnlich beschreibt es der französische Philosoph François Jullien: „Was auch immer in meinem Alltag geschieht – eine Bestellung, eine Anfrage, eine Besorgung, etc. –, ich bewege mich nicht mehr von Moment zu Moment, sondern von Klick zu Klick, ferngesteuert durch das Programm und seine Algorithmen. Es ist untertrieben zu sagen, dass ich ‚geführt' werde, ich werde vielmehr konditioniert, und da ich keinen Handlungsspielraum mehr habe,muss ich weder an mein Denken noch an meinen Willen appellieren: Was verkümmert also mit einem Klick von meiner Fähigkeit, in meiner Beziehung zur Welt und zu mir selbst, die mich nicht mehr wünschen oder auch nur vorstellen lässt? Welcher Raum zur Vertiefung und Entfaltung wird mir entzogen, nicht nur im Außen, sondern auch in meinem Inneren?"[6]

Die Fragen, die mit der verstärkten Nutzung von und Reflexion über Künstliche Intelligenz verbunden seien, riefen die Notwendigkeit von Poesie und Liebe in Erinnerung, so Franziskus. Den Menschen zeichne aus, dass er staunen, lieben und lachen könne. Das ist eine Argumentation, die an aktuelle theologische Entwürfe anschlussfähig ist. So entwickelt der Systematische Theologe Johannes Hoff in seiner Monografie zur Anthropologie der digitalen Transformation einen ähnlichen Gedanken: Die Heiligkeit, das unverfügbare Staunen und der Lobpreis, die von ihr ausgelöst werden, ist entscheidend für eine solche Anthropologie: „Nur die Frage nach dem Heiligen erlaubt uns zu verstehen, was das Wort ‚Mensch' bedeutet."[7]

Die größte Herausforderung ist für Franziskus aber der Krieg und die mit ihm verbundene egoistische Gleichgültigkeit: Die Weltgemeinschaft scheint ihr Herz zu verlieren (DN 22). Angesichts dieser Problemanzeige brauche es eine Veränderung der Herzen (DN 28). Diese Bitte um Veränderung drückt sich aus in der klassischen Bitte der Herz-Jesu-Litanei: „Bilde unser Herz nach deinem Herzen!" Dieses Herz Jesu beschreibt der Papst als gastfreundlich: Jesus sei „jederzeit offen für die Begegnung" (DN 35) und achte auf jeden Menschen (vgl. DN 40).

Revolution der Zärtlichkeit

16mal kommt der Ausdruck „Zärtlichkeit" in den 220 Nummern der Herz-Jesu-Enzyklika vor, viermal das entsprechende Adjektiv „zärtlich". Seit Beginn seines Pontifikats betont Papst Franziskus immer wieder dieses Motiv: Bereits in seiner Antrittspredigt am 19. März 2013, dem Fest des heiligen Josef, sagte er: „Wir dürfen keine Angst haben vor der Güte, ja, nicht einmal vor der Zärtlichkeit!

[…] [I]n seinem [Josefs] Innern zeigt sich eine große Zärtlichkeit, die nicht etwa die Tugend des Schwachen ist, nein, im Gegenteil: Sie deutet auf eine Seelenstärke hin und auf die Fähigkeit zu Aufmerksamkeit, zu Mitleid, zu wahrer Öffnung für den anderen, zu Liebe. Wir dürfen uns nicht fürchten vor Güte, vor Zärtlichkeit!"[8]
Der „neue Mut zur Zärtlichkeit"[9], zu dem Franziskus aufruft, ist Gegenmittel gegen das Abstumpfen, die Gefühls- und Empathielosigkeit, gegen den kalten Egoismus. Sie ist reale, handfeste Liebe. Es braucht eine „Revolution der Zärtlichkeit": „[Zärtlichkeit] ist eine Bewegung, die im Herzen

6 F. Jullien, Raviver de l'esprit en ce monde. Un diagnostic du contemporain. Paris 2023, 11 [Übersetzung D.H.].

7 J. Hoff, Verteidigung des Heiligen. Anthropologie der digitalen Transformation. Freiburg i.Br. 2021, 538.

8 Papst Franziskus, Predigt am 19.3.2013 auf dem Petersplatz: https://www.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2013/documents/papa-francesco_20130319_omelia-inizio-pontificato.html [zuletzt abgerufen: 22.01.2025].

9 Vgl. H. Kügler, Neuer Mut zur Zärtlichkeit in Beziehung, Freundschaft und Seelsorge (Ignatianische Impulse 65). Würzburg 2014, besonders 23–26.

beginnt und die Augen, die Ohren und die Hände erreicht. Zärtlichkeit meint, unsere Augen zu nutzen, um den anderen zu sehen, unsere Ohren, um den anderen zu hören, den Kindern zuzuhören, den Armen, jenen, die angstvoll in die Zukunft blicken. […] Zärtlichkeit meint, unsere Hände zu nutzen und unser Herz, um den anderen zu trösten, uns um die Bedürftigen zu kümmern."[10] Der zärtliche Mensch nimmt die Welt und seine Mitmenschen wahr, lässt sich im Herzen davon anrühren und versucht zu handeln. Der Blick auf das Herz Jesu kann uns Mut zu dieser Revolution machen: „Christus zeigt, dass Gott Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit ist." (DN 35)

Berühre meine Wunden!

Die Herz-Jesu-Verehrung ist aber nicht nur an zeitgenössische Theologie anschlussfähig: Der Soziologe und Leibniz-Preisträger Andreas Reckwitz beschreibt jüngst den Verlust und die neue Sichtbarkeit von Verlusten als Grunderfahrung und Grundproblem der Moderne. Er formuliert die These, „dass die Moderne ein fundamentales Problem mit Verlusterfahrungen haben *muss*, und zwar deswegen, weil diese dem für die Moderne konstitutiven Fortschrittsglauben widersprechen. In der Moderne ist ein grundlegender *Widerspruch zwischen Fortschritt und Verlust*, zwischen dem Glauben an den Fortschritt und der Realität von Verlusterfahrungen eingebaut. Dieser Widerspruch lässt den Status von Verlusten prekär werden."[11] Ein möglicher Umgang mit diesen Verlusterfahrungen sei die Nostalgie: „Wenn die Zukunft nicht mehr viel verspricht, ist die Bewahrung der Kultur der Vergangenheit vor dem vollständigen Verlust – als Heritage, Retro oder eben Nostalgie – offenbar zu einer charakteristischen Strategie der Gegenwartskultur geworden", so Reckwitz mit Blick auf den Hype um Schallplatten und andere Beispiele „einer spätmodernen Nostalgieökonomie und einer nostalgischen Ästhetik"[12]. Vielleicht eine Nostalgie, die auch für die zum Teil überkommene Bild- und Sprachwelt der Herz-Jesu-Verehrung zutrifft – nach Alex Stock „Inbegriff peinlicher Sentimentalität"[13].

Papst Franziskus allerdings verliert sich nicht in nostalgischer Betrachtung, sondern betont die Beziehungsfähigkeit, die im Motiv des menschlichen und göttlichen Herzens liegt. Jesus Christus hat einen Blick und ein Herz für die Welt, vor allem auch für die Wunden dieser Welt. Biblischer Ursprung für die Herz-Jesu-Verehrung ist die durchbohrte Seite Jesu (Joh 19,34). Jesus öffnet sein Herz in der Seitenwunde. Er zeigt seine Wunde und aus dieser durchbohrten Seite öffnet sich die Quelle des Heils. Aus der verwundeten Seite Jesu, aus seinem geöffneten Herzen entspringt die Erlösung. In dieser Wunde ist Raum für alle Wunden – auch unsere persönlichen Wunden –, und die Wunden unserer Welt dürfen wir Jesus zeigen. Wir dürfen uns mit unseren Wunden und Verletzungen in seiner Seitenwunde, an seinem Herzen geborgen fühlen, wie das *Anima Christi*[14] formuliert: „Birg in deinen Wunden mich". Aus der Herz-Jesu-Verehrung erwächst eine Spiritualität, die Verletzungen und Verwundungen in den Blick nimmt.

Thomáš Halík beschreibt in einer Predigt zum Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit, wie sehr ihn das Leiden von Kindern in einem indischen Waisenhaus entsetzt

10 Papst Franziskus, Video Message on the Occasion of the TED Conference in Vancouver, 26.4.2017: https://www.vatican.va/content/francesco/en/messages/pont-messages/2017/documents/papa-francesco_20170426_videomessaggio-ted-2017.html [zuletzt abgerufen: 22.01.2025, Übersetzung D.H.].

11 A. Reckwitz, Verlust. Ein Grundproblem der Moderne. Berlin 2024, 20 [Hervorhebung im Original].

12 A. Reckwitz, Verlust, 13 [s. Anm. 11].

13 A. Stock, Christologie, 337 [s. Anm. 3].

14 Vgl. zum Gebetstext: B. Klinger, Anima Christi: Biblische Quellen eines Gebets, in: GuL 85 (2012), 358–375.

habe. Mitten in dieser furchtbaren, beschämenden Begegnung sei ihm das Wort Jesu an den Apostel Thomas „Berühre meine Wunden“ (Joh 20,27) in Erinnerung gekommen: „‚Weil sich Jesus mit allen Kleinen und Leidenden identifizierte – deshalb sind alle schmerzenden Wunden, das ganze Leid der Welt und der Menschheit die ‚Wunden Christi‘. […] Auch wenn wir nicht alle Wunden der Welt heilen können, dürfen wir trotzdem vor ihnen nicht die Augen verschließen und ihnen gleichgültig den Rücken zuwenden, wir müssen sie zumindest wahrnehmen, berühren, und uns von ihnen berühren, ergreifen lassen. […] Jesus kommt zu Thomas und zeigt ihm seine Wunden: Sieh her, das Leid – egal welches Leid – ist nicht einfach weggewischt oder vergessen! Die Wunden bleiben Wunden. […] Dort, wo du das menschliche Leid berührst – und vielleicht nur dort! –, erkennst du, dass ich lebendig bin, dass ‚ich es bin‘.“[15]
Darin zeigt sich eine weitere Perspektive zeitgenössischer Anschlussfähigkeit: „Die moderne Gesellschaft wird im 21. Jahrhundert zunehmend in ihrer Vulnerabilität sichtbar.“[16] Es braucht keine Flucht in eine andere Zeit oder in überholte Theologie: Die Herz-Jesu-Verehrung richtet den Blick auf die Wunden und Verletzungen, weil sie darin die verwundete Seite Jesu entdeckt. Es geht darum, sich berühren, ergreifen zu lassen von diesen Wunden und in ihnen Jesus Christus selbst als den Auferstandenen, den Lebensspender zu entdecken.

Der Herzensweg – Sendung der Barmherzigkeit für die Welt

Auch unabhängig von Lehrschreiben sowie anderen Veröffentlichungen und mündlichen Äußerungen benennt der Papst jeden Monat eine Herausforderung, vor der die Menschheit oder die Kirche steht. Dieses monatliche Anliegen vertraut er seinem weltweiten Gebetsnetzwerk an, das bis 2017 als „Gebetsapostolat“[17] bekannt war und im Dezember 2024 sein 180-jähriges Bestehen gefeiert hat, um gemeinsam mit ihm dafür zu beten. Zugleich kann der Papst durch seine monatlichen Anliegen ein Thema und die mit diesem Thema verbundenen Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellen. Das geistliche und theologische Fundament des weltweiten Gebetsnetzwerks des Papstes liegt, nicht nur historisch, in der Herz-Jesu-Verehrung. Die geistliche Pädagogik des Herzenswegs (vor allem im spanischsprachigen Kontext verbreitet als *El Camino del Corazón*) versucht mit neun Schritten, die der Dynamik der ignatianischen Exerzitien folgen, in eine Sendung der Barmherzigkeit für die Welt zu führen. Diese neun Schritte lassen sich skizzenhaft wie folgt benennen:

Mein Herz (via purgativa) Liebevoller Blick auf das Leben und die Welt	1) Die Liebe entdecken
	2) Meine innere Ruhelosigkeit entdecken
	3) Die Welt entdecken
Das Herz Jesu (via illuminata) Ausrichtung auf Jesus Christus	4) Jesus begegnen
	5) Mit Jesus leben
	6) In Jesus leben
Ein Herz, größer als die Welt (via unitiva) Bereit für die Sendung	7) Hingabe für die Welt
	8) Aufgabe in der Welt
	9) Verbunden in der Welt

„Am Anfang war die Liebe“ – die Erinnerung und die Vergewisserung der Erfahrung der Liebe stehen am Beginn des Herzenswegs.

15 T. Halík, Die Zeit der leeren Kirchen. Freiburg i.Br. 2021, 146–148. Für den Hinweis auf und den Austausch über das Buch danke ich P. Stefan Dartmann SJ.

16 A. Reckwitz, Verlust, 373 [s. Anm. 11].

17 Vgl. zur Geschichte des Gebetsapostolats: E. Bieger, Das Gebetsapostolat. Eine Initiative im Umbruch, in: GuL 86 (2013), 95–105.

18 „Im traditionellen Aufstiegsschema des Weges zu Gott – via purgativa, via illuminativa, via unitiva – ersetzt Ignatius die dritte Stufe, die mystische Vereinigung, durch die Sendung“, in: E.-M. Faber, Deus semper maior. Erich Przywaras Theologie der Exerzitien, in: GuL 66 (1993), 208–227, 219.

Sie ermöglichen den Blick auf die eigenen „Baustellen“, die innere Unruhe und Verletzlichkeit und den Blick in die Welt mit ihren eigenen Herausforderungen und Widersprüchlichkeiten. Diese drei Facetten prägen den Blick auf das eigene Herz und die Bewegungen sowie Gefühle und Regungen des Herzens.

Der zweite Abschnitt führt in die Begegnung mit Jesus Christus und richtet den Blick auf sein Herz: „Die Verehrung des Herzens Christi ist nicht ein von der Person Jesu losgelöster Kult um ein Organ.“ (DN 48) Aus der ersten Begegnung folgt die Entschiedenheit für die Nachfolge, das Leben in seiner Nähe, und mündet in die Anbetung: „Es ist wichtig zu betonen, dass wir mit der Person Christi in Freundschaft und Anbetung in Beziehung treten, angezogen von der Liebe, die im Bild seines Herzens dargestellt ist.“ (DN 49)

Aus dieser Verbundenheit mit und Nähe zu Jesus Christus erwächst die Erkenntnis, dass ich mein Leben nicht für mich allein lebe, sondern für andere Menschen – so wie Jesus es vorgelebt hat. Trotz meiner Begrenzungen und Schatten kann ich einen Unterschied für andere Menschen machen. Auf seine Liebe darf ich mit Liebe antworten und mich senden lassen.

Der Blick auf das geöffnete Herz Jesu, die Verbundenheit mit ihm, fordert heraus, selbst Mitleid und barmherziges Mitgefühl mit der Welt und den Herausforderungen, die uns in ihr begegnen, zu haben. Hinter dem Herzensweg steht die Überzeugung, dass das Gebet unser Leben verwandeln kann. Die Nähe zu und Vertrautheit mit Jesus Christus verändert uns. Ziel ist es, wie Jesus Christus „gesinnt“ zu sein (Phil 2,5). Die Dynamik des Herzenswegs möchte ein Netzwerk des Gebets und der Sendung knüpfen: Wir stehen nicht allein vor den Herausforderungen, sondern sind getragen in diesem Netz aus fürbittenden Gebeten rund um den Globus: ein Herz, größer als die Welt.

Mag das Herz Jesu und die damit verbundene Frömmigkeit angestaubt wirken, so lohnt sich ein Blick, der tiefer geht. Dieser zweite Blick entdeckt eine facettenreiche Frömmigkeit, die sich im Laufe der Geschichte verändert hat und so unterschiedlichen Menschen geholfen hat, die Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus menschlich gezeigt hat, zum Kompass des eigenen Herzens zu machen. Die Herz-Jesu-Verehrung – richtig verstanden und kontextualisiert – eröffnet eine weltzugewandte Spiritualität, die Ressourcen anbietet, und zugleich zur Quelle schlechthin führt: der barmherzigen und menschenfreundlichen Liebe Gottes, die offen ist für Wunden und Verletzlichkeit und zu Zärtlichkeit ermutigt.

Der Artikel erschien in: Geist & Leben, Zeitschrift für christliche Spiritualität,
Heft 2/ April-Juni 2025
S. 149 ff.

1.2 Impuls zur Eröffnung des Sommersemesters 2025 der Theologischen Fakultät Innsbruck

Univ.-Prof. Dr. Sabine Konrad, Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck, Institut für Praktische Theologie

Jesuitenkirche Innsbruck,
3. März 2025, 11.00 Uhr

Lesung aus dem Buch Jesus Sirach (Sir 17,24-29 (20-28))

24 Der Herr gewährte die Rückkehr denen, die umkehrten, und er ermutigte
die, welche die Geduld verloren hatten.
25 Wende dich zum Herrn und lass ab
von den Sünden!
Bitte vor seinem Angesicht und vermindere das Ärgernis!
26 Kehre zum Höchsten zurück und wende dich ab vom Unrecht!
Denn er wird dich den Weg aus der
Dunkelheit in das Licht der Gesundheit führen.
Und hasse über alle Maßen Gräuel!
27 Wer wird den Höchsten in der Unterwelt loben, anstelle derer, die leben
und einstimmen in das Lob?
28 Das Lob eines Toten, der nicht mehr
lebt, verhallt.
Wer lebt und gesund ist, wird den
Herrn loben.
29 Wie groß ist das Erbarmen des
Herrn und die Vergebung für die, die
sich ihm wieder zuwenden?

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„Wer lebt und gesund ist, wird den Herrn loben“ haben wir eben in der Lesung gehört.

Das Lob Gottes als ein Aspekt in der Lesung kommt mir am heutigen Rosenmontag sehr gelegen, um darauf meinen geistlichen Impuls aufzubauen.

Denn gerade in den Faschingstagen erleben wir viel Freude, Spaß am geselligen Feiern und auch einmal die Möglichkeit, nicht besonders ernst oder professionell sein zu müssen. Diese Tage bieten eine Gelegenheit, einmal ganz frei und fröhlich das Leben zu feiern, bis wir übermorgen am Aschermittwoch in die Fastenzeit einsteigen und wieder etwas nachdenklicher werden.

Was hat aber beides miteinander zu tun? Die Aufforderung in der Lesung, dass wir Gott loben sollen, und der Fasching bzw. andere Gelegenheiten, um zu feiern? Loben wir Gott, indem wir feiern? Nun, vielleicht nicht auf den ersten Blick. Aber eine Verbindung zwischen beidem besteht durchaus.

Dabei möchte ich das Lob Gottes zunächst in den Blick nehmen. Wie können wir Gott loben? Es gibt viele Möglichkeiten: Wir können zunächst einmal beten oder -noch besser - singen. Wir loben Gott im Gottesdienst an vielen Stellen und singen das Gloria, das Sanctus und weitere Lob- und Danklieder. Wir können Gott aber natürlich auch außerhalb des Gottesdienstes und außerhalb der Kirche loben, ihm immer wieder sagen, dass er es gut gemacht hat mit der Schöpfung, dass er großzügig mit uns ist und dass er unser Halt im Leben ist. Wir preisen und loben ihn in Liedern wie „Preis und Ehre“, „Heilig, wie lob ich Dich“ oder „Te deum laudamus“.

Nicht immer aber fällt es uns leicht, Gott so überschwänglich oder überhaupt zu loben. Nicht immer geht es uns gut, und nicht immer können wir sagen, dass wir Gott als einen Halt im Leben verstehen. Selbst viele gläubige Menschen sind sich hin und wieder nicht sicher, ob es Gott gut mit ihnen meint, und sie fragen sich, warum sie ihn loben sollten, wenn er ihr Unglück, ihre schweren Zeiten oder ihre Katastrophe im Leben nicht verhindert hat. Wir machen uns zu Recht große Sorgen: um die Eskalationen in der Politik und zurzeit auch sehr um die Gesundheit unseres Papstes.

Wir stehen nicht zu jedem Zeitpunkt in einer so guten Beziehung zu unserem Gott, dass wir ihn fröhlich und mit Überzeugung loben möchten. Ich gehe aber fest davon aus, dass er das in diesem Fall auch versteht.

Der Glaube ist nicht selbstverständlich, und wir haben auch keinen Anspruch auf ihn. Vielmehr ist er ein Geschenk. Wer keinen Glauben hat, dem kann nur etwas fehlen. Denn derjenige kommt vermutlich weniger gut durch sein Leben.

Die Tatsache, dass man ein gläubiger Mensch ist, sollte man also als ein Geschenk betrachten; als eine Gabe, die es einem ermöglicht, sein Leben auf Gott hin auszurichten und sein Leben im Bewusstsein zu gestalten, dass es von Gott kommt, dass uns auch das Leben von Gott geschenkt ist.

Wenn ich jemandem etwas schenke – zum Beispiel ein Buch oder einen Schal – dann ist das Ziel meiner Geste, dass die beschenkte Person Freude daran hat und das Geschenk auch nutzt. Also, dass die Person das Buch liest bzw. den Schal trägt. Dann freue auch ich mich, dass das Geschenk nicht einfach in den Kasten geräumt wird.

Wenn ich mein Leben und meinen Glauben von Gott als Geschenk bekomme, wird er sich also wohl darüber freuen, wenn ich es dankbar annehme, wenn ich mein Leben sinnvoll gestalte. Dazu gehört auch, es fröhlich anzunehmen und in einem gewissen Maß auch auszukosten: mich mit Freunden zu treffen, Spaß zu haben, zu tanzen und auch für einen Moment nicht an meine Sorgen zu denken. Auch das kann als Lob Gottes verstanden werden.

Hier kommt dann wieder der Fasching ins Spiel. Er ist eine Gelegenheit, einmal mehr gemeinsam das Geschenk des Lebens zu feiern und gemeinsam fröhliche Stunden zu verbringen. Man verkleidet sich als jemand, der man schon immer sein wollte oder mit dem, was der eigene Kostümfundus hergibt.

So steigen wir in dieses Sommersemester am Höhepunkt des Faschings ein, der zwar in zwei Tagen wieder vorbei ist, aber das Lob Gottes soll weiterklingen durch die Frühlings- und Sommermonate hindurch. Damit Er uns begleiten möge bei allem, was wir in diesem Sommersemester tun und leisten müssen.

Seit vielen Jahren schon begleitet mich ein Zitat des Komponisten Joseph Haydn, der uns wunderbare Musik zum Lob Gottes hinterlassen hat. Mit seinem Zitat möchte ich schließen - ganz in der Hoffnung, dass auch Sie sich darin wiedererkennen:

„Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene.“ (Joseph Haydn)

Dr. Sabine Konrad

1.3 Fastentuch in der Jesuitenkirche

Bild: Alwin Hecher

In der Fastenzeit wird die Schönheit der Kirche sichtbar, indem man alles reduziert – Blumen, Reliquien-Schreine, Kerzen. Und auch die Bilder, später noch die Kreuze, werden verhängt. Daher kommt der Begriff „Fastentuch“. Man fokussiert auf das Wesentliche. Man fastet mit den Augen.

Erstmals seit längerer Zeit schmückte in der Fastenzeit 2025 ein solches Fastentuch die Jesuitenkirche in Innsbruck. Es sollte in seiner Form auch junge Menschen ansprechen.

Gestaltet vom jungen Tiroler Künstler Alwin Hecher, ist das Tuch eine Allegorie auf die fünf Werke der Barmherzigkeit: Bedrohte beschützen, Gefangene besuchen, Verzweifelte stärken, Verfolgte aufnehmen und Verstorbene begraben.

Die Werke werden in Form einer Bildgeschichte dargestellt und sind eingebettet in eine düstere Umgebung der Zerstörung, in ein Bild des Krieges und der Verwüstung. Die Szenen und Figuren stammen aus der von Alwin Hecher gestalteten Graphic Novel „Lodzia & Marysia“.

Der Tiroler Künstler illustriert darin die dramatische Lebens- und Fluchtgeschichte der polnischen Jüdin Leokadia Justman („Brechen wir aus!“, Tyrolia 2025; vgl. S 56).

Das Motiv lädt die Betrachter ein, ihren Blick zu öffnen für das Leid anderer, für Mitgefühl und Verantwortung ihnen gegenüber.

Julia Klingler

1.4 Remembrances of Innsbruck
Alt-Canisianer aus der Diözese Evansville, Indiana erinnern sich

Im Jahr 1911 bestieg der angehende Priester und spätere erste Bischof der Diözese Evansville (Indiana, USA) Henry Joseph Grimmelsman in Baltimore, Maryland den Übersee-Dampfer „Main“. Er brach auf zu einer Reise in die „Alte Welt“.

Der Aufenthalt dort sollte zu einem Höhepunkt seines Lebens werden. Die vier Studienjahre, die er als Priesteramtskandidat an der Universität Innsbruck verbrachte, prägten ihn derart, dass er später als Bischof diese Erfahrung auch seinen Seminaristen ermöglichen wollte.

Bis heute trafen und treffen sich diese ehemaligen Seminaristen und weitere ihrer Landsleute, die genau wie sie Studienjahre in Innsbruck und Unterbringung mit Ausbildung am Collegium Canisianum (liebevoll “the Can” genannt) genossen haben, zum “Konveniat”, verbringen freundschaftliche und unterhaltsame Tage miteinander und schwelgen in Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit in Innsbruck und im Canisianum.

Einer von ihnen – Bernie Lutz – nahm es auf sich, Erinnerungen und persönliche Eindrücke zu sammeln und “zu Papier” zu bringen. Wir lassen im Folgenden die ersten zwei Alt-Canisianer zu Wort kommen. Weitere “remembrances” werden wir in den nächsten Ausgaben unseres Korrespondenzblattes abdrucken.

Donald Dilger
Im Canisianum von 1955 bis 1959

1. What was your first memory of the Canisianum and Innsbruck when you arrived?

   My first and also indelible memory of living in the Canisianum was on waking up on my first morning there. Three of us from Evansville, IN had arrived the night before. When I looked out the window

on that first morning I saw this huge wall - nothing like it in SW Indiana. It was my first view of the Alps.

2. What were some of your favourite classes or teachers?

   Favourite classes and teachers: It may seem strange now, but Fr. Gottfried Heinzel was a favourite. Four semesters of Canon Law resulting in four 10s.
   Hugo Rahner was another favourite. Other than being a favourite teacher, I got to know him better in my final year at Innsbruck, when he was Rector of the House, 1958-1959. As "Bidellus" for that year I was asked to give the official student address honouring him on his 50th anniversary. It was in Latin and began with this quote from St. Ignatius Loyola: *„Homines non laudandi sunt nisi longe absunt aut jam requiescunt in Domino."* Despite those thoughts of St. Ignatius, I continued with praise of him as a teacher, a rector, and a jolly good fellow.

3. What were some things you did during breaks and summer vacation?

   Breaks and summer vacations: I spent three Christmas breaks at the homes of three German friends. The three summers: After promising my mother I would not buy a motorcycle, I purchased a Puch scooter. With either an American or German companion I travelled through West Germany, Austria, Switzerland, Italy, France, Luxembourg, Holland, Belgium. This was during the first two summers. In the third summer three of us American sems rented a VW and travelled through Denmark, Sweden, Norway.

4. What were any memories of your host families?

   Host families: exceptionally kind and generous, particularly wanting to know more about America.

5. When you left the United States for Innsbruck, did you travel by plane or ship? What route did you take?

   We three sems from Evansville, 1955, took the train from Washington, IN to New York. There we embarked on the SS United States. In 3 1/2 days we arrived at Le Havre, took the train to Paris, and the train from Paris to Innsbruck. We returned four years later by the same route, except that we were met by friends in New York and returned home by automobile.

6. Were there any favourite meals?

   Favourite meals: not at the Canisianum, but at various Gasthofs and homes - Wiener Schnitzel and Glühwein. Though not a favourite meal, one cannot forget the Friday evening meal: thinned milk, a boiled potato, and a thick slice of American cheese.

7. What experience impacted you most during your Innsbruck years?

   Experiences impacting most during my Innsbruck years:
   my first and only mountain climbing experience, (an easy one), Serles.
   Friendships with students from many countries, but especially with German seminarians.

My final year at Innsbruck - 1958-1959. Fr. Wamser SJ was reassigned. Fr. Franz Braunshofer SJ was appointed Regens. He had not had any similar appointment previously and was overawed by his new responsibilities. I was "Bidellus" of that year, so he took me into his confidence, and we spent many hours conversing either in his office or in my room in the Herrengasse. My responsibilities: all schedules, announcements, etc. Occasionally he would invite me to have a glass of wine with him in his office after community night prayer. When no other Jesuits were at the Jesuit dining table, he would motion to me to come up to his table and eat with him. The Bidellus recorded events in the official diary of the Canisianum. In the year 1958-1959 it was done in Latin.

Fr. Braunshofer and I corresponded some years after I returned to the States. It had to be in German. Here is what he said of my German: *„Sie schreiben ein gepflegtes Deutsch wie Pius der Elfte."* Eventually Fr. Braunshofer transferred from the Jesuit order to the Benedictines.

The most memorable experience was of course my ordination to the priesthood on March 15, 1959. The day before my ordination Pater Regens appointed me to read publicly the oath against Modernism for myself and the Ordinands, as was still required in those pre-Vatican II times. Bishop Paulus Rusch's crisp Latin during the ordination liturgy is unforgettable. The morning after ordination, I celebrated my first Mass. It was in the Krankenkapelle, served by the Subbidellus, Bruno Lautenschlager, a seminarian from Switzerland.

1959 Innsbruck Bound – Earl Rohleder, Ken Knapp, Ken Graehler, Leo Kiesel, Bernie Lutz, Charlie Koch, and Bob Vogler

Bernie Lutz
Im Canisianum 1959 bis 1963

Innsbruck was one of the greatest experiences of my life. My responses to Brian's questions are miniscule compared to the total Innsbruck experience. There is a book to be written about each one of my years in Europe.

Trip – We travelled New York, New York to Cherbourg, France on the Queen Mary of the Cunard Line (English). Earl Rohleder said it took five days; my recollection is 2 ½ days and we had to wait ½ day off Cherbourg before docking. An agreement by shipping lines to equalize competition because of the faster ships, ours being one. The amenities aboard were excellent, great program offerings, food for a king and superb service. The only negative as we hit a hurricane in the North Atlantic. It got rough. They locked the outside doors so folks wouldn't be swept overboard, there were ropes in the gangways, sideboards on our tables to keep the food on the tables. Whenever I began feeling seasick, I would go to a different part of the ship. One memory was sitting on the poop deck, having a drink, looking over the top of the two stacks of that huge ship and seeing water. Imagine! Poor Charlie Koch was sick the whole time. I will never forget the experience of standing at the rail at night, the waves, the mist, the wind and the immense power of the ocean. It brought me to the awareness of the grandeur of God. I also reflected on how it must have been, just a few years earlier, of those that got torpedoed in the frigid North Atlantic. When we docked, I looked out of our berth port hole. The first thing I saw on the dock was a policeman on a bicycle and a 1949 green Ford Coupe.

Arrival – Doc (Don Ackerman) met us in Paris, thankfully. After a few days there we took the overnight train to Innsbruck. Morning found me looking at the magnifi-

cent mountains as we travelled down the Inn Valley. We walked out of the Innsbruck Bahnhof into what I thought to be cold, clear mountain air. I had the strange feeling of being overwhelmed by the massively built gray buildings that surrounded me. Above all the buildings you could see mountain peaks. Later when the snows came, I understood the massiveness of the buildings. I began to be concerned to what we had gotten ourselves into. I looked at Doc who seemed so happy and excited to be back in Innsbruck. So, I decided maybe it would be okay. The streets ran haphazardly paved by concrete, asphalt or cobblestone.

Canisianum – A massive building was encircled by a huge concrete wall topped by a heavy elaborate wrought iron fence. Two big doors into a foyer with snow scrapes on the floor, two large doors open into a mezzanine, terrazzo floor, white walls, a large stairwell up and down straight ahead, stairs to the right and to the left. Cold, stark.

Someone took us to our rooms. Mine was II Stock Nordtrakt. A Tiroler green door with a small opaque window, inside pre-World War II Tiroler green furniture, Nachttisch on the right, bed with a three-piece mattress, sheet, pillow, Decke, basin and mirror (new), wastebasket, desk, desk light, chair. Then to the left, a very complex looking double window, left a two door Schrank, and two wool pads on the floor, with one light bulb hanging down from the centre of the ceiling. This was to be my home for four years. Not really. I changed rooms two more times until I got the area I wanted with new Tirolean furniture and a spectacular view of the Nordkette.

The older guys were very solicitous and helped us with everything we needed to live and showed us where it could be found. They also orientated us to the university, how we signed up and what classes to take. They told us to load up the first two years, so the last two would be lighter. I thought that suggestion was impossible. I was very cold in a very cold place. Three years later I seldom closed my transom.

The Canisianum was a Jesuit run international house of studies. I might miss a few countries, but the countries represented in our time were as follows: Sweden, England, Ireland, North Germany, South Germany, Lichtenstein, Switzerland, Spain, Austria, Hungary, Czechoslovakia, Italy, Ghana, Uganda, Korea, India and the United States. The internationalism was very broadening for a kid from Snake Run, Indiana.

Der Alltag im Canis - What I remember, but some of my times might be a little off; 6:00 a.m. rise, 6:30 a.m. meditation in the chapel (it was always cold), 7:00 Mass, 8:00 breakfast, walk to the university, 9:00, 10:00 and 11:00 classes, 12:00 p.m. lunch back at the Can, 3:00 and 4:00 classes at the university, 5:30 supper at the Can, 6:00 Circus, 7:00 night prayer and Puncta, room to study. This was the schedule on Monday, Tuesday, Wednesday, and Friday. Classes were held on Thursday morning, but the afternoons were free. Seminars were held on Saturday mornings. We studied on Saturday afternoons. On Saturday afternoon, the water was lukewarm, so it was shower day, then prepare for Sunday. Sunday morning, we got up at 7:00 a.m., 7:30 meditation, 8:00 Mass, and then an "Ami" breakfast in someone's room, study, dinner, the afternoons were free. We had 5:00 Vespers, 5:30 supper, 6:00 Circus, 7:00 night prayer, Puncta, room for study. Thursday afternoons we played basketball down at the new university. Afterwards, we had a good meal and a few beers on the way back to the Can. In season, there was skiing, rodeling, taking walks in the mountains or motorcycle riding around Tirol.

University – The lectures at the university were extremely challenging. The first few months I could barely separate the German words, much less understand the sentences. But it continued to get better. The semester or yearly exams were brutal. I was convinced I could not survive academically in this milieu. But I learned even to survive the "Rigorosa". The faculty constantly broadened and opened my vision to a theology, a church and a world I had never heard of before. And it matched all the things I was experiencing as a world traveller. My favourite courses were P. Franz Josef Dander SJ.'s Theology classes - except the verbal quiz, Repetitionem Dogmaticam, he held every Saturday morning to ascertain whether we were learning what he was presenting in the lectures. Some of our faculty at the university were on the Index. The Cardinals from Munich and Vienna took these same professors to Rome as 'Periti' for the II Vatican Council. Three years later, these same professors were the people you had to read to comprehend what was happening at Vatican II. This paradigm shift in Theology and how to understand Church was our daily exposure in arguably the best school in Roman Catholic Theology in the world at that time.

Food – No matter what culture or what country I was in, I just loved the multiple varieties of their foods. Their exquisite pastries, Kuchen, and their breads were to die for. The beers in the German speaking lands were superb. In fact, on the return to the states, it took me years before I could enjoy a US beer, it was so bad in comparison. They distil every kind of fruit, nut, and even gold flakes into multiple spirits, Schnaps, and liquors that helped settle your stomach. It was wonderful, and I loved it all. The Can food, not so much. My mom was a great cook. It was not unusual to have two different meats at our evening meal in Snake Run. The Can by contrast was a carb-based diet, lots of potatoes, pastas, and greenery from the Can garden. On major feast days, if you were there, they would pull out all the stops, usually Wiener Schnitzel or Schweinsbraten. I just wish they would have spread that one festive meal out over several days. My favourite Can meal, I think it was on Friday night, was kind of a gravy soup, butter, soft cheese, their good bread and warm milk. As the years went by, depending on the house fare, I would just eat in my own room, and I used the food acquired from the US military bases PX or received from families. In September 1959, I left Snake Run in good shape from playing sports and working construction at 200 pounds. In August 1963, I returned to Snake Run at 163 pounds.

Travel – And travel we did! We had the most unique situation in all of the world: three months every summer for long trips, a file in the Can's Landsmannschaft that had listed the most beautiful places in Europe, address to the cleanest, cheapest places to stay, and the most centrally located places to eat in all of the major cities in Europe, a monetary exchange rate of one US dollar to four Deutsch Marks, and international student Ausweis that got us into museums free, discounts to theatre, concerts, plays, operas, and access to student hostels, Kolping Häuser, Pensions, convents, monasteries and hospitals. If we had to spend more than one dollar a night to sleep, we were not very happy. We were graduate students ("they're not worth much now, but we garnered respect because someday they thought we would be important"), we were "Amies" mostly still appreciated in that era, a Europe that was opening up and rebuilding after the World War II devastation, invitations by fellow students to stay with their families when we were in the area. All this from a location right in the centre of Europe, in beautiful Innsbruck.

In the three summers I travelled extensively in: Scandinavia, England, Ireland, Scotland, Wales, Belgium, Holland, France, Luxemburg, North Germany, South Germany, Liechtenstein, Monaco and other city-states of Europe, Switzerland, Austria, Italy, Yugoslavia, Greece, Egypt, Lebanon, Syria, Jordan, Israel, Crete, Rhodes, and other Mediterranean Islands. I travelled by motorcycle and car. The first summer I spent $380 dollars. This included the 3 months, half of the motorcycle purchase, and a Christmas present for the folks.
For the short vacations, Christmas/New Years, Fasching, Easter, Pentecost, we would take the trains to a specific place or activity. European public transportation was excellent. The trains went everywhere. Where they didn't go, buses did. And it was cheap.

Host Families – Thankfully, Leo Kiesel took me to the Locher family. We travelled by motorcycle that first summer. There was Papa and Mama Locher and nine kids. The oldest was our age and the youngest was around two. Mama Locher always said that she had three sons within a couple of weeks: Adolph on the sixth, Bernie on the ninth, and Leo on the fifteenth of October 1937. The Locher's farmed in Missenhardt outside Tettnang am Bodensee. They had livestock, orchards, but mostly hops. There you just entered their family life. We ate with them, worked with them in the hay fields, in the orchards, in the distillery, and with the extended family, especially in the hops fields, cutting, stringing, spraying and harvesting. It was very healing to be in a big family again. Manifold experiences. We drank with them, partied with them, travelled with them, prayed with them, whether in Europe or later in the states and elsewhere in the world to this day. They became my second family. They lived in a beautiful area, if you looked off of the porches and verandas south, there was the huge lake of Constance with the Austrian Alps in the background, if you looked east, the German Alps, and if you looked west over the lake, were the Swiss Alps. It was simply beautiful.

I would be remiss not to mention the Graefs in Heidelberg. Cousin Hans met Franz Graef on the boat crossing the Atlantic. Franz invited Hans to their home. A couple of interesting stories there. The Graefs had a print and book shop on the way up Castle Hill under a huge house with a veranda. They were extremely generous to the "Ami Innsbruckers". Their hope was that American families would do the same for their son, Franz, who was in the Louisiana Diocese.

You had room and board for as long as you needed to rest from your travels. They were a great family and we had some joyful and enriching times with them. They were exceptionally gracious to all the guys who constantly stopped there.

Paul Born's parents were very gracious as well. You heard lots of World War II stories there because their home was the front for the Battle of Aachen. Through John Chang, we stayed with a doctor in Gent and the De Beers in their coastal summer estate, Ostende in Belgium.

I also spent a lot of time in Spessart, Germany with Karlie's family, the Schussler's in Ebersbach. Karlie and I had such great fun in the Spessart hills. There was also Waldie and his folks, the Bauers in Leidersbach. They had a pastor named Pfarrer Fhet. Whenever invited to his house for dinner, however many bottles of wine he brought up from his wine cellar, were how many bottles of wine you had to drink that night. We learned quickly to eat something real greasy before going to Pfarrer Fhet's. One time I was privileged to go with Pfarrer Fhet on his wine purchase trip in season. When we got back to Leidersbach, his VW Bug backseat was full of pristine wines higher than the back windows.

We can't forget Rupi's house in the same area, the Von Bechtelsheim's Castle. It was loaded with wonderful artifacts. And Rupi had funny wild stories about each. We even got to Rupi's aunt's castle, the one they used to film the movie "Spukschloss in Spessart". It was a current running, funny film satirizing the German economic boom post World War II. Of all he European and Middle Eastern travels, there is no contest, the most fun times were spent with Karlie, Waldi, Rup and Pfarrer Fhet in those charming and beautiful Spessart hills. I loved those hills. Little did I know at the time, that my maternal grandmother Magdalena Weidner originated from that same locale and lots of our cousins still live there. What a loss. Years later in visiting our cousins, we would always drop in to see Karlie in Spessart. A student I had at the university years later came up after class and informed me that we were cousins. As the semester went on, I learned that he had been to Welschensteinach and knew where the Oberts lived. My next trip back to Europe, I went to our relatives' homes in Schwarzwald. We had some wonderful times. It was so fulfilling and meaningful to find them. I was just sad that I didn't find them as a student years before.

The Innsbruck Experience – When I got to Innsbruck, I was truly "The Ugly American", the title of a best-selling book at the time. I looked at the Europeans as inferior. Everything seemed old, antiquated, inferior and inadequate, their buildings, their streets, their plumbing, their cars, etc. Their bureaucracy drove me nuts. But I began to acclimate the longer I was there and the more I began to change my opinion. I was living in the middle of this magnificent natural beauty. The alpine region is meticulously kept; it is like one huge park. I began to appreciate how they enjoyed and protected their surroundings, how they cultivated their foliage, their flowers and their parks. With the travelling, I began to see how physically beautiful the whole of Europe was, its beautiful and diverse cities, its architecture, with museums with every conceivable kind of art imaginable, sculpture, music and theatre. I loved it all. I came to appreciate how Europeans deal with each other in respect and honour. An example might be a date, the guy might have a beer and a Schnaps, the girl a glass of wine. They would spend the evening together interacting. It was like an interpersonal encounter. In contrast to the States, a date seemed to be, meet, then figure out somewhere to go, like a movie. I had become a part of several wonderful families in this enriched European culture several thousand years in the making. The bureaucracy still drove me nuts. You had to go to three different offices in the post offices to get three different stamps just to mail one little package. What I did not realize then but do now, their bureaucracy gave people jobs who would not have had a job. And to be honest, when the time came to go back home, I didn't want to go. I wanted to stay in Europe and live in that invigorating European culture.

Another facet of the Innsbruck experience was the comradery between the guys. We Evansville guys in our class went to Innsbruck as seven who had already known each other for eight years, four for Charlie. The mutual history among us was of tremendous support. The other "Amis" had experienced the same. Those mutual experiences created a bond among us like no other. The resulting comprehensive phrase that characterizes this experience is "Cor unum et anima una". That comradery continues and is revitalized yearly, every third week in July, somewhere in the world when the Innsbruckers meet for their "Konveniat".

The key element of the Innsbruck experience is this: it was like no other. The move from Snake Run to Innsbruck meant that

I was stripped of almost every security I had ever known to date in my life. I was stripped of family, sisters and brothers, extended family, cousins, home, language, farm, job, food, music, culture, friends, weather, car, sports, recreation, the professional medical, dental, legal services and the country of origin.

I was alone, by myself, in a different universe. I had to look at myself and who I was. I had to begin to build a person, a new life, in a totally new world to me. Because of all the new experiences that I had not even read about yet in novels, I was forced to establish my own life and identity. What unfolded over the four years was an experience beyond all others. An experience of being particularly blessed beyond my imagining, the unfolding of which I am most thankful. I had become a world citizen. In the process, even got ordained a catholic priest March 30, 1963 in the Innsbruck Jesuitenkirche.

March 30, 2004 – Washington, Indiana train depot
v.l.n.r.: Leo Kiesel, Bernie Lutz, Earl Rohleder, Ken Knapp, Bob Vogler
vorne: Charlie Koch, Ken Graehler

2. Akademisches

2.1 Dissertationsprojekte an der Katholisch-Theologischen Fakultät

Ambrosius Lolong

Die Heiligkeit der Kirche inmitten von Gewalt in der Kirche

Eine ekklesiologische Studie von Raymund Schwagers Ansichten aus der Dramatischen Theologie

Das Heilsverständnis der katholischen Kirche war nie losgelöst von der Rolle der Kirche. Die Kirche hat von Jesus Christus durch Petrus und seine Nachfolger einen Auftrag erhalten. Ebenso spielt die Kirche eine Rolle bei der Verwirklichung des Reiches Gottes in der Welt und bei der Hinführung zu ihrer Vollendung am Ende der Zeiten. Lumen Gentium erklärt in Art. 1, dass die Kirche in Christus gleichsam ein Sakrament ist, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott und für die Einheit der ganzen Menschheit. Nicht nur das, sondern auch die heutigen Umstände verlangen von der Kirche, dass sie ihre Sendung durch die verschiedenen sozialen, technischen und kulturellen Beziehungen noch deutlicher erfüllt und die volle Einheit in Christus verwirklicht.

In der gegenwärtigen sozialen Situation des kirchlichen Lebens gibt es verschiedene Fälle von Gewalt gegen bestimmte Personen in der kirchlichen Gemeinschaft. Diese Fälle von Gewalt können Kinder, Frauen oder schwächere Gruppen betreffen. Diese Fälle von Gewalt in der Kirche haben ihren eigenen kulturellen Kontext und ihre eigene Weise, damit umzugehen. So sind die Kirchen in Europa gegenüber Fällen von sexueller Gewalt gegen Kinder sehr aufmerksam geworden. Auch in Indonesien haben verschiedene Fälle von Gewalt in der Kirche Aufmerksamkeit erregt, und es wurde ein Komitee zu ihrer Verhinderung und Überwindung eingerichtet. Diese Fälle von Gewalt ereignen sich innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft und betreffen die Weltkirche. Sie widersprechen dem Wesen der Kirche, Zeichen des Heils für die Menschheit zu sein, indem sie ihren konkreten Auftrag erfüllt, die Fülle des Lebens in Christus zu vermitteln. Daher fordert diese Situation die Kirche heraus, über die Heiligkeit der Kirche, über die Rolle der Kirche bei der Verkündigung des Reiches Gottes und über die Bemühungen zur Überwindung dieser Situation nachzudenken.

In seinem Buch Jesus im Heilsdrama legt Raymund Schwager dar, dass der Prozess der Schaffung einer neuen Gemeinschaft durch Jesus Christus von Konflikten und Widerständen geprägt war. Jesus begann seine Verkündigung, indem er Gott als barmherzigen Vater darstellte, ja als eine Liebe, die das menschliche Verständnis übersteigt. Dieses Bild des Vaters gibt der Beziehung zwischen den Menschen und Gott einen neuen Charakter. Bei dieser Verkündigung erlebte Jesus jedoch Konflikte und Ablehnung, die in den Tod führten. Er zeigte die Haltung des barmherzigen Vaters, indem er seinen Gegnern nicht mit Bösem vergalt, sondern Vergebung gewährte. Diese Haltung Jesu kann zu einer

Läuterung führen, die es dem Menschen ermöglicht, sich von der Neigung zu gewalttätigem Handeln zu befreien. Der Prozess, in dem die Kirche als neue, von Jesus gestiftete Gemeinschaft entsteht, ist nach Schwager nicht frei von Konflikten und Gewalt. Auch die Kirche als Volk Gottes habe in ihrer Entwicklung immer wieder mit solchen Situationen zu kämpfen gehabt. Der Umgang Jesu mit Konflikten und Gewalt ist aber eine grundlegende Inspiration für den Umgang mit Konflikten heute, gerade auch in der Kirche. Schwager bietet in seinen Überlegungen anregende Ideen für das kirchliche Leben heute, um auf der Grundlage der Haltung und Verkündigung Jesu Christi Gewalt zu reflektieren, zu überwinden und abzubauen.

Forschungsfragen
Aus der Perspektive der Dramatischen Theologie Raymund Schwagers:
1. Wie können wir den Begriff der Heiligkeit der Kirche als Volk Gottes verstehen?
2. Wie kann Gewalt in der Kirche als Volk Gottes entstehen und wie kann sie minimiert werden?
3. Wie reagiert die Kirche auf Gewalt in ihr und in der Gesellschaft?

Foto: www.outsidetheberltway.com

Forschungsmethode
Literaturübersicht und -analyse: Der Verfasser wird eine umfassende Übersicht und Analyse von Primär- und Sekundärquellen erstellen. Zu den Primärquellen gehören die theologischen Werke von Raymund Schwager, wobei der Schwerpunkt auf seinen Schriften über Ekklesiologie, Sünde, Soteriologie und den Heiligen Geist liegt. Zu den Sekundärquellen gehören weitere theologische und wissenschaftliche Schriften zum Thema Kirche und Gewalt.

Literatur
Primäre Literatur
Schwager, Raymund. *Beiträge zur Schöpfungslehre, Erbsündenlehre und zur Pneumatologie. Freiburg i.Br.: Herder. 2018*
Schwager, Raymund. *Banished from Eden. Leominster: Gracewing. 2006.*
Schwager, Raymund. *Jesus in the Drama of Salvation. New York: A Herder and Herder Book. 1999.*
Schwager, Raymund. *Jesus of Nazareth: How He Understood His Life. New York: Crossroad Pub. Co, 1998.*
Schwager, Raymund. *Must there be Scapegoats. Leominster: Gracewing. 2000.*

Sekundäre Literatur
Cowdell, Scott, Chris Fleming, Joel Hodge, and Mathias Moosbrugger, ed. René Girard and Raymund Schwager. *Correspondence 1974-1991. New York: Bloomsbury Academic. 2016.*
Cowdell, Scott, Chris Fleming, Joel Hodge. *Violence, Desire and the Sacred: Girard's Mimetic Theory Across the Disciplines. New York: Bloomsbury Academic. 2016.*
Girard, René. *The Scapegoat. Maryland: The Johns Hopkins University Press. 1986.*
Girard, René. *Violence and the Sacred. Maryland: The Johns Hopskins University Press. 1979.*
Kirwan, Michael and Sheelah T. Hidden. Ed. *Mimesis and Atonement: René Girard and the Doctrine of Salvation. New York: Bloomsbury Academic. 2017.*
Zizioulas, John D. *Being as Communion. New York: St. Vladimir Seminary Press. 1985.*

Betreuer
Assoz.-Prof. Mag. Dr. Nikolaus Wandinger
Institut für Systematische Theologie

Mag. Sviatoslav Onyshkevych

Das Sakrament der Eucharistie hinsichtlich kosmologischer und anthropologischer Aspekte in der Theologie von Ioannis Zizioulas

Foto: www.catholicworldreport.com/2014/02/18/head-of-ukrainian-greek-catholic-church-made-official-visit-to-the-united-states/
Eucharistie feiern

Forschungsanliegen
Der allgemeine Zweck meiner Arbeit besteht darin, das Sakrament der Eucharistie im Lichte der Sicht auf den Menschen und die Welt in der Theologie von Ioannis Zizioulas zu untersuchen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig:
- Eine allgemeine Analyse der eucharistischen Theologie von Ioannis Zizioulas zu machen.
- Eine Verbindung zwischen der eucharistischen Theologie und Zizioulas Menschen- und Weltbild herzustellen und dabei die anthropologischen, kosmologischen und ökologischen Dimensionen des Sakraments der Eucharistie hervorzuheben.
- Diese drei Dimensionen des Sakraments der Eucharistie im Lichte der Lehren von Zizioulas zu untersuchen und dabei die Bedeutung und den Zusammenhang der Eucharistie mit aktuellen sozialen Problemen hervorzuheben.

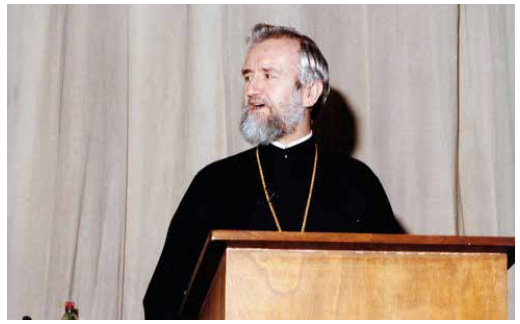


Foto: zizioulas.org/reception/as-others-saw-him/exploring-the-impact-of-zizioulas-on-a-catholic-theologian
Theologe Ioannis Zizioulas (1931–2023)

Forschungsfragen
1. Wie wird die eucharistische Theologie von Ioannis Zizioulas allgemein dargestellt?
2. Welcher Zusammenhang zwischen dem Sakrament der Eucharistie und der menschlichen Natur wird in den Werken von Zizioulas beschrieben?
3. Wie entwickelt der orthodoxe Theologe die kosmologische und ökologische Dimension des Sakraments der Eucharistie?
4. Welchen Zusammenhang haben diese Ansätze zur Eucharistie mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Problemen?

Foto: stryiugcc.org.ua/vladyka-taras-osviatyv-novozbudovanyi-khram-u-s-pukenychi-na-stryishchyni
Eucharistie (im Byzantinischen Ritus)

Forschungsmethoden
Die Forschung wird die Methode der kritischen Analyse sowie beschreibende und vergleichende Methoden verwenden, die bei der Analyse der Werke von Ioannis Zizioulas angewendet werden.

Literatur
Yik-Pui Au, *The Eucharist as a Countercultural Liturgy. An Examination of the Theologies of Henri de Lubac, John Zizioulas, and Miroslav Volf. Pickwick Publications 2017.*
John Cryssavgis, Nikolaos Asproulis, *Priest of Creation. John Zizioulas on Discerning an Ecological Ethos. T&T Clark 2021.*
Dorothea Gnau, *Person werden. Zu Wesen und Bestimmung des Menschen in der Theologie von Panagiotis Nellas, Christos Yannaras und Ionnis Zizioulas. Echter Verlag 2015.*
Douglas Knight, *The Theology of John Zizioulas: Priesthood and Church. Ashgate 2007.*
Michael Schneider, *Das Sakrament der Eucharistie. Edition Cardo 2007.*
John D. Zizioulas, *Communion and otherness. T&T Clark 2007.*
John D. Zizioulas, *Being as Communion. Studies in Personhood and the Church. Contemporary Greek Theologians Series. 1985.*
John D. Zizioulas, *The Eucharistic Communion and the World. T&T Clark 2011.*
John D. Zizioulas, *The One and the Many. Studies on God, Man, the Church, and the World Today. Sebastian-Press 2010.*
John D. Zizioulas, *The Meaning of Being Human. Sebastian-Press 2021.*

Betreuer
Assoz.-Prof. Dr. Markus Schmidt SJ
Institut für Systematische Theologie

Timothée Dimignan Toé

Foto: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6d/Jan_Brueghel_de_Oude_en_Peter_Paul_Rubens_-_Het_aards_paradijs_met_de_zondeval_van_Adam_en_Eva.jpg

Die Erbsünde in der dramatischen Theologie

Erbsünde gilt als eines der besonders relevanten und zentralen Themen der Theologie. Von der Antike bis heute ist sie Gegenstand zahlreicher Überlegungen. Das Thema der Sünde und ihres Ursprungs wurde in theologischen, sozialen und naturwissenschaftlichen Disziplinen behandelt und bleibt mehr denn je ein aktueller, existentieller, permanenter sowie wiederkehrender Fragebereich. Im aktuellen gesellschaftlichen Kontext, der von zahlreichen Gesundheits-, Sicherheits- und Naturkrisen geprägt ist, scheint es angebracht, eine Reflexion über das Thema der Erbsünde in Verbindung mit der dramatischen Theologie zu versuchen. Hierbei handelt es sich um jenen theologischen Ansatz, der bereits vom Theologen Raymund Schwager entwickelt wurde. Diesen heißt es im angestrebten Forschungsvorhaben einerseits im Lichte der mimetischen Theorie von René Girard und andererseits in Verbindung mit der soteriologischen Problematik der Erbsünde, wie sie von James Alison entwickelt wurde, zu vertiefen.

Motivation für die Wahl des Themas
- Aus persönlicher Sicht: Die Verantwortung für Sünde oder das Böse ausgehend vom individuellen Glaubensleben hinterfragen. Die Vielfalt der Hypothesen, die zu einer tieferen Auseinandersetzung mit der Lehre von der Erbsünde veranlasst.
- Aus theologischer Sicht: Der gefürchtete Verlust des Sündenbewusstseins und die moralische Permissivität, die die Zukunft der Menschheit in Frage stellen. Die Feststellung einer subversiven Hermeneutik, die dazu führt, die Lehre von der Erbsünde und damit einhergehende Dogmen zu verteidigen.

Problematik
Angesichts der Unfähigkeit des Menschen, gleichsam Sünde wie Gewalt einzudämmen, stellen sich zwangsläufig folgende Fragen: Was ist eigentlich die Ursache von Konflikten? Woher kommt das Böse oder die Sünde? Warum sind Menschen immer mit einer Verzerrung ihres Begehrens konfrontiert, die sie zu überwinden haben? Dies ist der Knackpunkt, der auf das ständige „Warum“ im Kontext von Leiderfahrungen verweist.

Ziele
- Durch den anthropologischen Ansatz der Erbsünde, mehr Licht in Bezug auf die Frage nach dem Ursprung des Bösen oder der Sünde in der Welt bringen.
- Zeigen, dass die Erbsünde nicht nur ein erbliches Übel ist, sondern auch im Licht der Auferstehung Christi verstanden und gedeutet werden muss.
- Die Lehre von der Erbsünde aus einer dreifachen Perspektive – menschlich, natürlich und übernatürlich – des Bösen interpretieren.
- Pastorale Perspektiven in Bezug auf bestimmte zeitgenössische Krisen, insbesondere die des Terrorismus in Burkina Faso, aufzeigen.

Methodologie
Der Fokus liegt auf einer monografischen Methode, die aus folgenden Elementen besteht:
1. Rezeptives Studium der gezielt ausgewählten Werke im Hinblick auf eine hermeneutische Analyse.
2. Kritischer Blick auf verschiedene Rezeptionen mit dem Ziel einer synthetischen Systematisierung.
3. Orientierung an konkreten pastoralen Perspektiven als mögliche Antwort auf die große Frage nach der Sünde und ihrem Ursprung.

Foto: utpictura18.univ-amu.fr/notice/16796-peche-originel-loge-raphael-2e-travee-atelier-raphael

Literatur
Alison, James. *Le péché originel à la lumière de la Résurrection. Paris: Les Editions du Cerf. 2009.*
Girard, René. *De la violence à la Divinité. Paris: Editions Grasset & Fasquelle. 2007.*
Schwager, Raymund. Erbsünde und Heilsdrama. Münster: Lit Verlag. 1997.

Betreuer
em. o. Univ.-Prof. Mag.
Dr. Jozef Niewiadomski
Institut für Systematische Theologie

2.2 Meine Studien- und Forschungsaufenthalte in Belgien und in der DR Kongo – Erfahrungen und Erkenntnisse

Héritier Mbulu Mbwalembe
(im Canisianum seit Dezember 2020)

Von September 2024 bis März 2025 absolvierte ich ein äußerst bereicherndes, vielseitiges und interessantes Studiensemester in Belgien. Ich besuchte ein Forschungsseminar am Zentrum für Wissenschafts- und Gesellschaftsphilosophie sowie Kurse an der Offenen Fakultät für Wirtschafts- und Sozialpolitik (FOPES) der Katholischen Universität Louvain (UC Louvain) und auch an der HEC Liège - École de gestion de l'Université de Liège - mit Schwerpunkt Sozialwirtschaft. Neben der Vertiefung meiner Kenntnisse in Sozialwirtschaft lernte ich dabei neue wissenschaftliche Ansätze kennen und durfte im Anschluss ein Forschungsseminar zum Thema Wirtschaftsphilosophie an der Université Loyola du Congo (ULC) in Kimwenza, DR Kongo abhalten.

1. Bibliothek und CEFISES
Ich hatte mein vom „Centre de philosophie des sciences et sociétés" (CEFISES), Louvain organisiertes Forschungsseminar im Jahr 2023 online begonnen und bekam die Möglichkeit, es im Wintersemester 2024/2025 in Präsenz vor Ort fortzuführen und persönlich mit Professoren und Doktorandenkollegen Themen im Zusammenhang mit meiner Doktorarbeit im Bereich Metaphysik der Wissenschaften zu diskutieren. Einen großen Teil meiner Zeit verbrachte ich lesend und forschend in der Bibliothek der UC Louvain, wo ich aus einem reichhaltigen Fundus schöpfen konnte. Die Bibliothek des Institut Supérieur de Philosophie (BISP) und die der Wirtschafts-, Sozial-, Politik- und Kommunikationswissenschaften (BSPO) ermöglichten es mir, tief in die Bereiche Wirtschaft, Ethik und Philosophie einzutauchen und meine Doktorarbeit voranzutreiben. Der Austausch mit anderen Studenten in den Pausen dazwischen war willkommene Auflockerung und auch vom Inhalt her bereichernd.

2. Sozialwirtschaft
Meine Spezialisierungskurse im Bereich der Sozialökonomie an der FOPES und an der HEC Liège brachten mich dazu, die Wirtschaft nicht nur als eine mathematisch schematisierte experimentelle Wissenschaft zu betrachten, sondern als eine Kunst, Menschen und Institutionen im Hinblick auf das Gemeinwohl miteinander in Verbindung zu bringen. Ich fühlte mich bestärkt in meinen Hypothesen, die die Wirtschaft als menschliche und soziale Tätigkeit voraussetzen, bevor sie methodologisch als experimentelle Tätigkeit erfasst wird. Die Felderfahrungen - besonders der Besuch von sozialwirtschaftlichen Unternehmen - und die Interviews mit engagierten Praktikern und anderen Wirtschaftsakteuren haben mir geholfen, besser zu verstehen, wie Ökonomen durch quasi-experimentelle Methoden und direkte Beobachtung kausale Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichen Variablen herstellen. Mich beeindruckte, wie es diesen Frauen und Männern gelingt, bei ihren Prognosen Analyse mit ethischer Vision zu verbinden und dabei eine starke lokale Verankerung zu erreichen. Diese Fähigkeit ist zentral für die Gestaltung einer nachhaltigen und integrativen Wirtschaftspolitik.

Im Rahmen von awESomeTour nahm ich an einer Tagung zum Thema Schwarm- und interdisziplinäre Intelligenz teil, bei der es um das strategische Management eines Unternehmens in Schwierigkeiten ging. Die Beiträge und die sich daraus ergebenden Diskussionen waren sehr aufschlussreich und bereichernd für mich.

3. Seminar zum Thema Wirtschaftsphilosophie an der Universität Loyola, Kongo
Meine Forschung zum Thema Wirtschaftsphilosophie vertiefte ich anlässlich eines didaktischen und pädagogischen Aufenthaltes in meinem Heimatland, der Demokratischen Republik Kongo. Ende März 2025 durfte ich dort ein Forschungsseminar an der University Loyola du Congo (ULC) in Kimwenza leiten. Die UCL wird von den Jesuiten betrieben und steht im akademischen Austausch mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Das Seminar trug den Titel „Philosophie der Wirtschaft" und gab mir die die Gelegenheit, meine Forschungsergebnisse in zwei Schritten zu präsentieren.

Zuerst ging es um das Thema „Le Monisme propensionniste d'une énonciation causale: Pour une causalité contextualisée à la Lumière de l'épistémologie de Karl R. Popper".

Bei der Analyse des propensionistischen Monismus in der Tradition von Karl Popper wurde dabei die Bedeutung von Veranlagung bei der Erklärung kausaler Beziehungen beleuchtet. Im Gegensatz zu einer deterministischen oder auf der bloßen Regelmäßigkeit von Ereignissen beruhenden Sichtweise werden Neigungen als kontextabhängige Tendenzen verstanden, die unter bestimmten Bedingungen Wirkungen erzielen. Sie sind keine bloßen Abstraktionen, sondern entscheidende Erklärungsinstrumente, insbesondere in den Geisteswissenschaften und in der Wirtschaft.

Im Bereich der experimentellen Ökonomie ermöglicht dieser Ansatz, die Komplexität des wirtschaftlichen Verhaltens besser zu erfassen, das oft unvorhersehbar ist und von einer Vielzahl von Variablen beeinflusst wird. Beispielsweise verändert die Einführung einer Steuer die Strategien der Akteure je nach Kontext, und zwar nicht auf mechanische Weise, sondern aufgrund der Neigung zur Anpassung.

Eine zentrale Frage bleibt bestehen: Ist eine Disposition eine intrinsische Eigenschaft von Objekten oder eine aus dem Kontext hervorgehende Beziehung? Die Beantwortung dieser Frage ist entscheidend, um das Zusammenwirken von Neigungen mit anderen Faktoren, mit dem Ziel, Wirkungen zu erzielen, zu verstehen.

Letztendlich bietet die Propensity-Theorie eine probabilistische und kontextbezogene Sicht der Kausalität und eröffnet damit fruchtbare Perspektiven für die Verknüpfung von Kausalität, Disposition und Mechanismus in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

In einem zweiten Schritt ging es um „Kausale Dispositionen oder Fähigkeiten? Signifikanz als Entscheidungskriterium".

In einer von Nancy Cartwright inspirierten Perspektive beruht die Kausalität in der Wirtschaft nicht nur auf universellen Gesetzen, sondern auf kontextualisierten kausalen Fähigkeiten, die mit Neigungen gleichgesetzt werden. Diese Fähigkeiten, ob latent oder manifest, kommen nur in Wechselwirkung mit anderen Eigenschaften zum Ausdruck. Cartwright vertritt somit einen pluralistischen Dispositionalismus, bei dem Kausalität eine Tendenz ist, Wirkungen unter bestimmten Bedingungen zu erzeugen. In der Wirtschaft werden Fähigkeiten wie Nützlichkeit, Vertrauen oder Formbarkeit als dispositionelle Potenzen

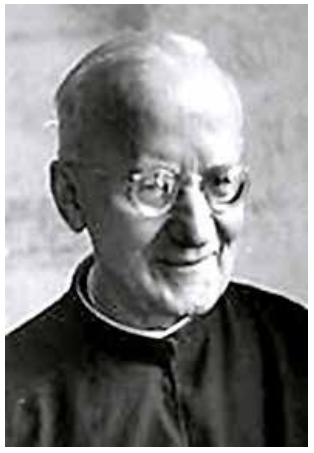
gesehen, die die Beziehungen zwischen Wirtschaftssubjekten und -objekten beeinflussen können.
Das EconLab Innsbruck führt ein Experiment zur Finanztransaktionssteuer durch, in dem die statistische Signifikanz (p-Wert) zu einem Kriterium für das Auffinden kausaler Effekte wird. Obwohl sie keine strikte Kausalität impliziert, weist sie auf Regelmäßigkeiten hin, die unter den Bedingungen der Robustheit und der theoretischen Relevanz kausal interpretiert werden können. Die Kausalität in der Wirtschaft wird als ein rationales und probabilistisches Konstrukt gesehen, das die Intervention des Intellekts erfordert, um von beobachtbaren Effekten auf mögliche Ursachen zu schließen. Die Signifikanz fungiert somit als ein wesentlicher epistemischer Indikator, anhand dessen wirtschaftliche Entscheidungen auf der Grundlage wahrscheinlicher kausaler Zusammenhänge in einer für Ungewissheit offenen Welt getroffen werden können.

4. Dank

Ich danke allen, die mir meine Studien- und Forschungsaufenthalte ermöglicht haben: dem Rektor des Canisianums, der Universität Innsbruck; der Diözese Linz, der Pfarre St. Barbara in Schwaz, den Mitgliedern von „Bewegung für eine bessere Welt“ Tirol sowie den Christ:innen von Obertilliach, Untertilliach, Kartitsch, Hollbruck und Schönau für ihre Großzügigkeit und finanzielle Unterstützung. Schließlich danke ich allen Kolleg:innen, Studierenden, Lehrenden und Freunden, die mich dabei mit ihren Worten, ihren Gesten, ihrem Lächeln und auch mit ihrer Kritik bereicherten.

Redaktion Julia Klingler

2.3 50. Todestag von P. Josef Andreas Jungmann SJ



Josef Andreas Jungmann SJ
(16. November 1889 in Sand in Taufers, Südtirol; † 26. Januar 1975 in Innsbruck)*

50. Todestag von P. Josef Andreas Jungmann SJ: Wegbereiter von Konzil und Liturgiereform

Priv.-Doz. Dr. Liborius Olaf Lumma
Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie

Am 26. Jänner 2025 war der 50. Todestag von Josef Andreas Jungmann SJ, einem der bedeutendsten Professoren an unserer Fakultät. 1889 in Sand in Taufers geboren, lehrte Jungmann Katechetik, Pädagogik, Liturgik und Pastoraltheologie. Ab 1934 war er ordentlicher Professor für Pastoraltheologie, 1953/54 Rektor der Universität Innsbruck.
Er wurde vor allem durch seine Forschungen zur Liturgiegeschichte zum Wegbereiter der Liturgiewissenschaft als eigenständiger Disziplin und gab entscheidende Impulse für die Reform der römisch-katholischen Liturgie durch das II. Vatikanische Konzil (1962–1965).

Das Forschungsinstitut Brenner-Archiv bereitet zurzeit eine Online-Edition von Jungmanns Konzilstagebüchern vor. In enger Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Jesuitenkolleg wird Jungmann außerdem durch eine neue Vortragsreihe gewürdigt. Den Anfang machte Bruce Morrill SJ (Vanderbilt University, Memphis/Tennessee) mit seiner Josef-Jungmann-Lecture am 3. Juni 2025.

Vier Sichtweisen zur Bedeutung Josef A. Jungmanns:

Josef Andreas Jungmann SJ und sein „global impact“

P. Christian Marte SJ
Rektor des Jesuitenkollegs Innsbruck

In der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche sind Karl Rahner SJ und Josef A. Jungmann SJ nahe beieinander beigesetzt. Die Werke beider Theologen wurden in viele Sprachen übersetzt – und doch ist Karl Rahner deutlich bekannter als Josef A. Jungmann.

Bekanntheit ist das eine, globale Wirksamkeit das andere. Mein Eindruck ist, dass die Arbeit von Josef A. Jungmann mindestens ebenso global wirksam ist wie jene von Karl Rahner. Die Forschungen von J. A. Jungmann zur Liturgie sind direkt in die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils eingeflossen und somit in weiterer Folge in die Liturgiereform von Papst Paul VI.

Im lateinischen Ritus ist diese reformierte Liturgie bis heute die Form des gemeinsamen Betens und Feierns. Wer immer in andere Länder und Kontinente reist und dort an einer römisch-katholischen Eucharistiefeier teilnimmt: Er oder sie wird einen Gottesdienst erleben, der in seiner Form von Josef A. Jungmann mitgeprägt ist.

Der Südtiroler Josef A. Jungmann aus Sand in Taufers wirkt mit seinen Forschungen zur Pastoral und Liturgie und durch seine Rolle als Ratgeber weit über Tirol hinaus in die ganze Welt - bis heute.

P. Josef A. Jungmann SJ war von Sommer 1938 bis zur Vertreibung durch die Nationalsozialisten am 12. Oktober 1939 Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck.

Josef Jungmann’s Enduring Legacy

Bruce T. Morrill SJ
Inhaber des Edward A. Malloy Chair in Roman Catholic Studies an der Divinity School der Vanderbilt University (Nashville/Tennessee)

Josef Jungmann’s scholarship was driven by pastoral passion for the renewal of the faith among clergy and laity. As a young Tyrolian priest, Jungmann was troubled by his parishioners’ understanding and practice of Catholicism. Theirs was a religion of dutiful church attendance, obedience to rules of manual-based moralism, fearful of divine judgment. Catechisms structured on disconnected questions lacked any unifying vision. This moribund methodology, Jungmann found, obviated formation in Christian faith as a graced way of life, one animated by joy in the good news of the coming reign of God. He could see how uninteresting the catechetical memorization and passive attendance at sacred rites was, how irrelevant to lives amidst an increasingly pluralistic, technological, communications-driven society.

The Jesuit Jungmann would become an academic leader in the fields of catechetics and liturgy. His approach, based on meticulous study of early church sources, integrated the kerygmatic and the liturgical, the gospel message (Frohbotschaft)

and assembled church at prayer (leitourgia). His work contributed to the theological recovery of sacraments not as "things" dispensing grace but as biblically infused participation in Christ's paschal mystery. The monumental achievement of his Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe (1948) was immediately recognized, realized wide readership, and remains a magnum opus of the Liturgical Movement.

Jungmann helped draft the Second Vatican Council's Constitution on the Sacred Liturgy. The fundamental principles in the document's first chapter have Jungmann's fingerprints, so to speak, all over them, including the overarching priority of the full, conscious, active participation of the faithful. He solely authored the chapter on the Eucharist, putting in motion the development of the three-year Lectionary, the renewal of homiletic preaching, and recovery of such ancient elements as the prayers of the faithful and the sign of peace.

Jungmann's roles in the production of the constitution and subsequent liturgical books sealed his legacy. While a half-century of further historical research has rendered various details in his expansive writings of dated significance, his method—integrating history, theology, and pastoral practice—has stood the test of time, such that scholars like myself cannot imagine doing liturgical theology any other way.

Zwei Lebens-Themen

Rudolf Pacik
von 1975 bis 2004 Mitarbeiter am Institut für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (ab 1997 außerordentlicher Universitätsprofessor), 2004 bis 2012 Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Salzburg. Er verantwortet die Edition des Konziltagebuchs Josef A. Jungmanns.

Zwei Themen haben Josef Andreas Jungmann zeit seines Lebens beschäftigt – er nennt sie selbst in einer Notiz vom April 1944 –, und hier konnte er manches bewegen:

(1) In seinem Buch *Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung* (1936) forderte Jungmann: Jesus Christus muss im Mittelpunkt der Verkündigung stehen; Unterricht und Predigt sollen ein biblisch geprägtes Gesamtbild des Glaubens vermitteln. Damit stieß er die material-kerygmatische Reform an, auf welcher der *Katechismus der Bistümer Deutschlands* von 1955 beruht. Dessen Hauptredaktoren, Klemens Tilmann und Franz Schreibmayr, sind Jungmanns Schüler. Ein weiterer Schüler (und Mitbruder), Johannes Hofinger, der seit 1938 in China und ab 1950 auf den Philippinen wirkte und 1953 in Manila das „East Asian Pastoral Institute" gründete, verbreitete Jungmanns Thesen im gesamten englischen Sprachraum.

(2) Die Kirche besteht aus allen Getauften, und die Liturgie ist Feier der ganzen Gemeinde: Diese von der Liturgischen Bewegung wiederentdeckte Erkenntnis prägt Jungmanns Arbeit – darunter sein großes Werk *Missarum Sollemnia*. Eine genetische *Erklärung der römischen Messe* (1948; [5]1962). Auf den Kirchen- und Liturgiebegriff, den er zugrunde legt, weist Jungmann ausdrücklich hin (Bd. 1 [1962], S. 3f.). – *Missarum Sollemnia* nahm die Ritenkongregation zum Anlass, von Jungmann Gutachten für eine Mess-Reform zu erbitten. Einige Stichworte daraus: Gemeindemesse als Grundmodell, einfache und durchschaubare Ordnung, Volkssprache, Wiederbeleben der Fürbitten, Aufgabenteilung. – 1960 in die Vorbereitende Liturgiekommission des II. Vatikanums berufen, leitete Jungmann die Subkommission II (Messe). Schon die ersten Entwürfe des Eucharistie-Kapitels tragen seine Handschrift, den früheren Gutachten entsprechend. Jungmann hat den Entstehungsprozess der gesamten Liturgiekonstitution maßgebend beeinflusst, ebenso die nachkonziliare Erneuerung der liturgischen Regeln und Bücher.

Josef Andreas Jungmann SJ aus interdisziplinärer Perspektive

Ulrike Tanzer
seit 2014 Universitätsprofessorin für Österreichische Literatur und Leiterin des Forschungsinstituts Brenner-Archiv an der Universität Innsbruck. Von 2017 bis 2023 war sie zudem Vizerektorin für Forschung.

Der umfangreiche Nachlass des Innsbrucker Jesuiten und Konzilstheologen Josef Andreas Jungmann (1889–1975) wurde bislang vor allem unter liturgiewissenschaftlichen Aspekten aufgearbeitet.
Die Vielfalt der Materialien (Tagebücher, literarische und wissenschaftliche Werke, Korrespondenzen) könnte auf bisherige Forschungen aufbauend Grundlage für ein interdisziplinäres Projekt sein, das die Rolle Jungmanns eingehend untersucht. Dabei wäre an folgende Fachrichtungen zu denken: Kirchen-, Wissenschafts- und Zeitgeschichte, Liturgiewissenschaft, Pädagogik und Literaturwissenschaft.
Die privaten Tagebücher würden Jungmanns Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" (George F. Kennan), und der Zwischenkriegszeit ermöglichen, die Korrespondenzen Jungmanns theologisches Netzwerk zeigen und seine Lektüren (u.a. Sigismund von Radecki, Johannes Jörgensen) Einblicke in die Rezeption zeitgenössischer Literatur geben.

2.4 „Theologie im Gespräch“

Kriege und ihre langen Schatten
Anlässlich 80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs

Am Dienstag, 29.04.2025 lud die Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck zu einer Veranstaltung im Rahmen ihrer Reihe „Theologie im Gespräch“. Aus aktuellem Anlass – dem Gedenken an das Kriegsende von 1945 – lautete das Thema „Kriege und ihre langen Schatten“.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs ist 2025 genau 80 Jahren her, seine Folgen sind jedoch bis heute allgegenwärtig: Weite Teile der jüdischen Bevölkerung in Europa wurden ausgelöscht, zig Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen, neue Grenzen wurden gezogen, verfassungsrechtliche Grundlagen erlassen, auch die Europäische Union wurde geboren und hat sich weiterentwickelt. Immer mehr werden sich die Nachkommen der Kriegsgeneration kriegsbedingter Traumata innerhalb ihrer Familie bewusst.

Dass Kriege schon seit Jahrtausenden Langzeitfolgen zeitigen, wird in klassischen literarischen Werken und in biblischen Texten deutlich. Es ist traurige Gewissheit, dass auch die Kriege der Gegenwart über Generationen hinweg Konsequenzen nach sich ziehen werden. Im Laufe der Veranstaltung legten Fachleute historische, psychologische, literarische und auch spirituelle Gesichtspunkte zum Thema dar und stellten sie zur Diskussion.

So sprach Pia Andreatta, Klinische Gesundheitspsychologin und Notfallpsychologin am Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung an der Universität Innsbruck, über individuelle und kollektive Traumata und deren Weitergabe an spätere Generationen. Aufbauend auf seine Erfahrungen in der jesuitischen Jugendarbeit in Syrien schilderte der Jesuit Gerald Baumgartner seine Eindrücke über Kriegstraumata und gesellschaftlichen Neubeginn. Claudia Jünke, Professorin am Institut für Romanistik der Universität Innsbruck mit Forschungsschwerpunkt französisch- und spanischsprachige Literaturen und Kulturen, referierte über die autobiographischen Romane von Laura Alcobas, in denen die Autorin ihre Erlebnisse während der Militärdiktatur anschaulich macht und verarbeitet. Dirk Rupnow, Historiker und Professor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, beleuchtete Aspekte der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und an den Holocaust in Zeiten globaler Konkurrenz. Mit einer Podiumsdiskussion und abschließenden Worten von Univ.-Prof. Wilhelm Guggenberger, dem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, und von Dominik Markl, Jesuit und Universitätsprofessor am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie, klang der facettenreiche Veranstaltungstag aus.

Julia Klingler

3. Aktuelles und Chronik

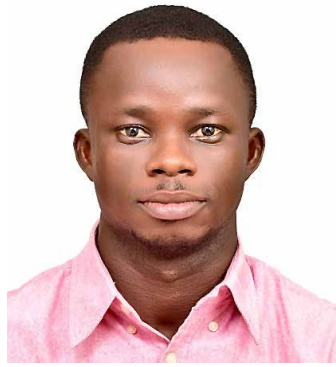
3.1 Neuer Spiritual im Canisianum

Mit März 2026 übernimmt P. Josef Maureder die Aufgabe des Spirituals am Collegium Canisianum von seinem Mitbruder P. Josef Thorer. P. Maureder leitete zuletzt den Bereich Spiritualität und Exerzitien im Kardinal König Haus in Wien.

1961 in Niederwaldkirchen (Oberösterreich) geboren, trat Josef Maureder 1979 in die österreichische Provinz der Jesuiten ein. Er studierte Philosophie in München, Theologie in Frankfurt und Psychologie in Rom und wurde 1988 in Wien zum Priester geweiht. Von 1996 bis 2006 begleitete er als Verantwortlicher für die Berufungspastoral in Linz junge Erwachsene. Bevor er 2015 die Leitung des Bereiches Spiritualität und Exerzitien im Kardinal König Haus in Wien übernahm, war P. Josef Maureder acht Jahre lang Novizenmeister im gemeinsamen Noviziat der Jesuitenprovinzen für Deutschland, Österreich und die Schweiz.

3.2 Neoingressi 2025

Nathaniel Ekow Sam
Erzdiözese Cape Coast, Ghana



Mein Name ist Nathaniel Ekow Sam, ich komme aus Saltpond, das liegt in der Zentralregion von Ghana, Westafrika. Von uns fünf Geschwistern bin ich der Jüngste.

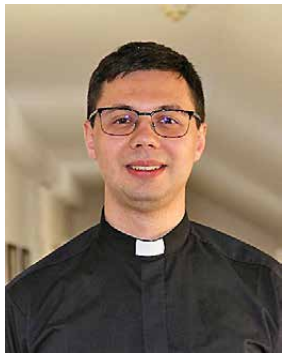
Nach der Grundschule Catholic Jubilee Boys School besuchte ich das Knabenseminar Teresa’s Minor Seminary in Amisano-Elmina, das ich mit der Matura abschloss. Ich setzte meine Ausbildung zum Priester am St. Paul Catholic Seminary in Sowutuom, Accra fort, im Anschluss studierte ich Theologie im St. Peter’s Regional Seminary in Pedu, Cape Coast. Am 3. Oktober 2021 wurde ich zum Priester der Erzdiözese Cape Coast geweiht. Von klein auf hat mich die Geschichte Jesu in den Gospelliedern fasziniert. Ganz besonders beeindruckt und inspiriert mich jedoch die Verkündigung Jesu. Der Evangelist Lukas schreibt „Sie waren außer sich vor Staunen über seine Lehre, denn er redete mit Vollmacht.“ (Lk 4, 32) Nach dem Beispiel Jesu Christi möchte ich gerne lehren und sein Wort verkünden. In seinem apostolischen Brief „Evangelii Gaudium“ schreibt der verstorbene Papst Franziskus: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“ (Evangelii Gaudi-

um, 222-225). Philosophie – besonders Erkenntnistheorie und Ethik – zählen zu meinen Interessensgebieten. Ich glaube, dass mein Aufenthalt im Collegium Canisianum und mein Studium an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck mich entsprechend „wachsen“ lassen und mich dazu befähigen werden, in meiner Heimat als Lehrender mein Wissen an andere weiterzugeben.

In meiner Freizeit lese und schreibe ich gerne, spiele Basketball und habe Freude am Reisen. Ich spreche Englisch und auch ein bisschen Französisch.

Gott segne die Leitung des Collegium Canisianum, die Priestern die Möglichkeit zum weiterführenden Studium in Innsbruck gibt und sie dabei unterstützt, ihre Ausbildung voranzutreiben.

3.3 Chronik von Jänner bis Juni 2025



Artur Grzywaczewski

Gott hat in der Menschheitsgeschichte seine Spuren hinterlassen. Durch seine Worte und Taten wurde diese zur Heilsgeschichte, die in der Menschwerdung Jesu ihren Höhepunkt fand. Gott ist nicht irgendwo weit weg, sondern für uns erkennbar in unserer persönlichen Heilsgeschichte, die unseren Alltag durchzieht. Genauso ist Gottes Wirken auch erkennbar in der Geschichte des Canisianums, bei allen größeren und kleineren Veranstaltungen und Ereignissen das ganze Jahr hindurch.

Januar

Haussegnung, 6. Januar 2025

Jedes Jahr am Dreikönigstag, also zu Beginn des neuen Jahres, erbittet die Gemeinschaft des Canisianums Gottes Segen. Um 18:30 Uhr trafen sich die Canisianer im Speisesaal, um mit Spiritual P. Josef Thorer

durchs Haus zu gehen. Die Segnung fand ihren Abschluss im gemeinsamen Beten in der Hauskapelle.

Präventionsschulung, 10. Januar 2025

Am 10. Januar nahm ein Teil der Canisianer an der von der Diözese Innsbruck organisierten Basisschulung zur Gewaltprävention teil. Es ging darum, die Arten von Grenzverletzungen kennenzulernen, ein Gespür für Grenzverletzungen zu bekommen und zu erfahren, welche Schritte man im Verdachtsfall setzen, welche Stellen man kontaktieren soll.

Kommunitätsmesse, 16. Januar 2025

Am 16. Januar feierte P. Eugenijus Puzynia, seit September 2022 Sozius im Noviziat in Innsbruck, mit den Canisianern die heilige Messe. Er stand dem wöchentlichen Kommunitätsgottesdienst vor und hielt die Predigt.

3. Einkehrtag, 18./19. Januar 2025

Das Thema des ersten Einkehrtags der Canisianer im neuen Kalenderjahr lautete „Hören und Antworten auf Gottes Wort“. Die Canisianer Josmon Joy und Julius Nyaraga referierten.

Gemeinsamer Gottesdienst und Mittagessen mit der Kommunität der Jesuiten, 21. Januar 2025

Am 21. Januar feierten die Canisianer mit den Jesuiten in der Hauskapelle einen gemeinsamen Gottesdienst. P. Stefan Hofmann stand der Messe vor und hielt die Predigt, einige Canisianer konzelebrierten. In der Predigt wurde betont, dass Jesus, wie jeder Mensch, in einer konkreten Kultur beheimatet war. Er war ein Menschensohn. Wir sind berufen, Jesus nachzufolgen.

Verteidigung der Diplomarbeit von Jacques Yannick Noah Noah, 27. Januar 2025

Der Canisianer Jacques Yannick Noah Noah verteidigte am 27. Januar 2025 erfolgreich seine Diplomarbeit. Das Thema seiner Arbeit lautete „Liturgischer Gesang und aktive Teilnahme der Gläubigen: Eine Untersuchung im Licht von Sacrosanctum Concilium auf dem Weg zu einer Liturgie der Heilung.“ Die Arbeit von Yannick wurde von Prof. Liborius Olaf Lumma betreut. P. Rektor und die Gemeinschaft der Canisianer freuten sich mit ihrem Mitbruder über seinen Abschluss.

März

Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät, 3. März 2025

Traditionell begann das akademische

Sommersemester mit dem Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät in der Jesuitenkirche. P. Christian Marte SJ, Rektor des Jesuitenkollegs und der Jesuitenkirche, stand dieser Eucharistie vor, die als Votivmesse vom Heiligen Geist gefeiert wurde. Univ.-Prof. Dr. Sabine Konrad hielt den Impuls „Wer lebt und gesund ist, wird den Herrn loben“. Die Gemeinschaft der Canisianer war zahlreich vertreten und sorgte auch für die musikalische Gestaltung.

Kommunitätsmesse, 6. März 2025
Die erste wöchentliche Kommunitätsmesse im neuen Semester feierte Clement Valluvassery, Professor für Dogmatik am St. Joseph Pontifical Seminary Carmelgiri, Alwaye, Indien und zugleich Alt-Canisianer. Er hielt auch die Predigt.

Kreuzwegandacht in der Fastenzeit, 12. März 2025
Am 12. März 2025 und an den folgenden Mittwochabenden die ganze Fastenzeit hindurch hielten die Canisianer Kreuzwegandachten. Die Betrachtung des Leidens Jesu Christi diente dazu, sich auf das Osterfest vorzubereiten.

Eröffnungsabend des Sommersemesters 13. März 2025
Beim Eröffnungsabend des Sommersemesters am 13. März 2025 sprachen Rektor P. Andreas Schermann, Spiritual P. Josef Thorer und Studienpräfekt P. Robert Deinhammer über die Regeln des Zusammenlebens in der Gemeinschaft, über die Bedeutung des geistlichen Lebens und darüber, was ein erfolgreiches Studium ausmacht.

Geistlicher Austausch, 14. März 2025
Der erste geistliche Austausch im neuen Semester fand am 14. März 2025 statt. Er stand unter dem Motto: „Jesus in strahlendem Licht“. Ausgangspunkt für den Austausch war die Geschichte von der Verklärung Jesu von Lk 9, 28-36 an.

Kommunitätsmesse, 20. März 2025
Am 20. März 2025 stand Spiritual P. Josef Thorer dem wöchentlichen Gemeinschaftsgottesdienst vor. In seiner Predigt stellte er den Canisianern die Fragen: Was sind eure Wurzeln? Was für ein Baum seid ihr? Er erinnerte zugleich daran, dass jeder die Verantwortung für seine Früchte trage und betonte, dass die Beantwortung dieser Fragen immer wieder aufs Neue von Bedeutung sei.

4. Einkehrtag, 22./23. März 2025
Der vierte Einkehrtag war - gemäß dem Jahresthema „Eucharistie und Leben“ - dem Sich-Wandeln-Lassen von Gott gewidmet. P. Markus Schmidt SJ, Professor an der Theologischen Fakultät in Innsbruck, erläuterte den Prozess des Wandelns näher und betonte, dass es sich um einen lebenslangen Prozess handle, in dem man zu einem Alter Christus würde.

Kommunitätsmesse, 27. März 2025
Am 27. März 2025 feierte P. Felix Schaich SJ, Leiter des Jugendzentrums mk und der Zukunftswerkstatt in Innsbruck, die Eucharistie mit den Canisianern. Er hielt auch die Predigt, in der er hervorhob, dass Jesus stärker sei als der Teufel. P. Schaich wies auf die Betrachtung der zwei Banner des heiligen Ignatius von Loyola hin. Eines steht für die Gefolgschaft Jesu, das andere für jene des Teufels. Er stellte die Frage, wem die Canisianer dienen wollten, und rief dazu auf, sich jeden Tag neu für Jesus, für Gott zu entscheiden.

April
Bischofsbesuch, 10. April 2025

Am 10. April besuchte Hermann Glettler, der Bischof der Diözese Innsbruck, das Canisianum. Nach der wöchentlichen Kommunitätsmesse, der Bischof Hermann vorstand und bei der er die Predigt hielt, aß er gemeinsam mit den Canisianern im Speisesaal des Canisianums zu Abend. Dabei konnten die Canisianer mit dem Bischof ins Gespräch kommen und ihm Fragen stellen.

Sterbetag von Papst Franziskus, 21. April 2025
Am Ostermontag erreichte die traurige Nachricht vom Tod des Papstes Franziskus auch die Gemeinschaft des Canisianums.

Hochfest des Petrus Canisius, 28. April 2025
Am 28. April begingen die Canisianer mit dem Rektor und dem Spiritual des Canisianums das Hochfest ihres Hauspatrons Petrus Canisius. Auf einen feierlichen Gottesdienst folgten ein Festessen und am Abend die Vesper.

Mai
Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche, gestaltet vom Canisianum, 5. Mai 2025
Die montägliche Eucharistiefeier in der Jesuitenkirche gestaltete am 5. Mai 2025 das Canisianum. Patrick Gimba aus Nigeria stand der heiligen Messe vor und hielt die Predigt. Die Canisianer sorgten mit Gesang und Instrumenten für die schöne musikalische Umrahmung.

Maiandacht, 7. Mai 2025
Am 7. Mai und den ganzen Mai hindurch trafen sich die Canisianer an den Mittwochabenden um 18:30 Uhr in der Hauskapelle, um gemeinsam den Rosenkranz zu beten und eine Maiandacht zu halten.

Wahl des neuen Papstes, 8. Mai 2025
Um 18.08 Uhr, kurz vor der wöchentlichen Kommunitätsmesse, verkündete die Glocke der Jesuitenkirche weithin die Wahl des neuen Papstes Leo XIV. Nach der Eucharistie versammelten sich die Canisianer

vor dem Fernseher, um die erste Ansprache des neuen Papstes zu hören und seinen Segen zu bekommen.

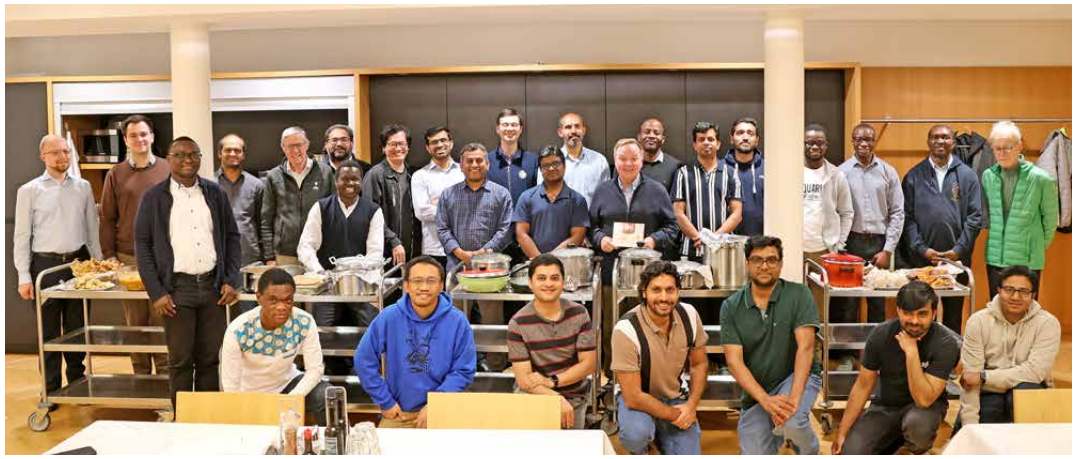
Geistlicher Austausch, 9. Mai 2025
Der geistliche Austausch am 9. Mai 2025 stand unter dem Thema „Meine Schafe hören auf meine Stimme“. In der Besinnung auf den Text von Joh 10, 27-30 sollten sie Impulse für ihr Leben finden.

Kommunitätsmesse, 15. Mai 2025
Die Kommunitätsmesse der Canisianer am 15. Mai feierte der Alt-Canisianer Roman Ptasiuk und hielt die Predigt. Er ist seit Herbst 2024 Pfarrer für die ukrainische Gemeinde in Innsbruck.

4. Einkehrtag, 17./18. Mai 2025
Der letzte Einkehrtag im laufenden Studienjahr stand unter dem Thema „Sendung in Verbundenheit mit IHM“. Diesmal nahmen auch die Seminaristen aus Brixen daran teil. P. Walter Heck SJ, Spiritual am Wiener Priesterseminar, leitete uns zur Besinnung an. Er wies darauf hin, dass sich die Sendung auf Wort und Tat, Verkünden und Heilen bezieht und sich ergibt aus der Verbundenheit mit Gott.

P. Walter Heck SJ

Gemeinsamer Kulturgruppenabend, 23. Mai 2025
Jeweils am Ende jedes Sommersemester veranstalten die fünf Kulturgruppen des Kollegs - drei afrikanische, eine indische und eine internationale Gruppe – einen gemeinsamen Kulturgruppenabend im Haus, bei dem sie landestypische Gerichte kochen und präsentieren. Zusammen machten sich das Führungsteam des Canisianums, die Canisianer und ihre Gäste auf eine bunte und schmackhafte kulinarische Reise durch Afrika, Indien, Indonesien und die Ukraine.



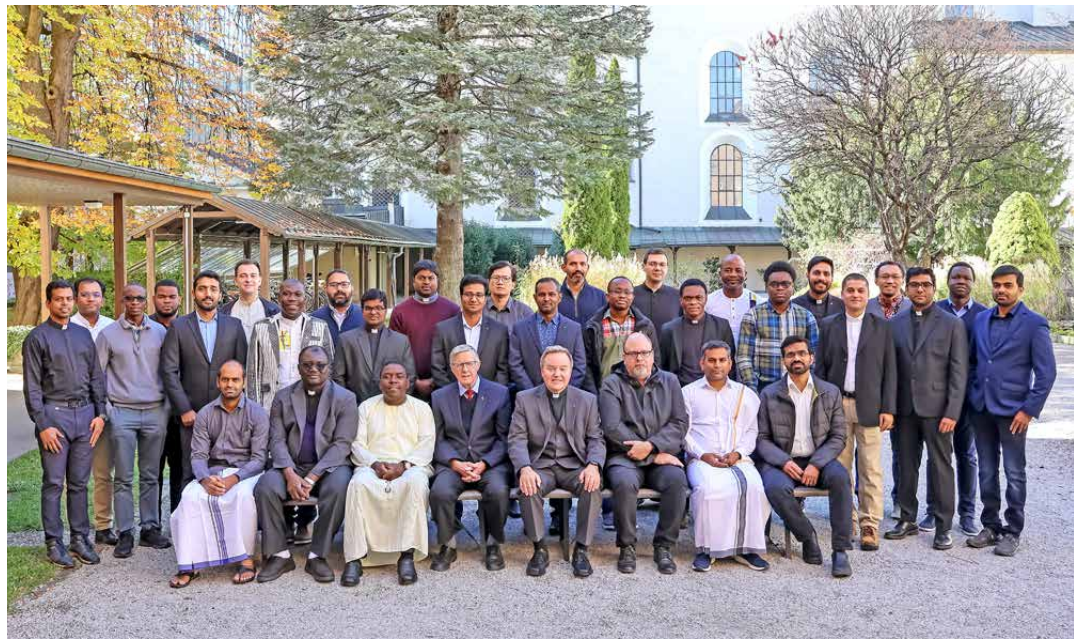
Juni
Vollversammlung, Wahl der Koordinatoren und Ämterverteilung, 11. Juni 2025
Bei der Vollversammlung am 11. Juni 2025 wählte die Gemeinschaft der Canisianer die Koordinatoren für das kommende Studienjahr 2025/2026.
1. Koordinator: Gimba Cosmas Patrick (Nigeria)
2. Koordinator: Dabre Linus (Indien)

Abschlussgottesdienst mit P. Rektor, 12. Juni 2025
Am Abend des 12. Juni fand in der Hauskapelle der Abschlussgottesdienst mit Rektor P. Schermann statt.

Haus-Grillabend, 17. Juni 2025
Am Abend des 17. Juni kamen Canisianer, Jesuiten und Mitarbeiter sowie Professoren der Theologischen Fakultät und Mitarbeitende an der Jesuitenkirche zu einem Grillabend zusammen und verbrachten einen unterhaltsamen gemeinsamen Abend.

Herz-Jesu-Fest, 26. Juni 2025
Die Verehrung des Herzen Jesu hat in der Tradition des Canisianums einen besonderen Stellenwert - eine Tatsache, die auch im Motto „Cor unum et anima una“ zum Ausdruck kommt. Dieses Jahr fand der Festakt am Vorabend und im Madonnensaal der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck statt. Ivo Muser, Bischof der Diözese Bozen-Brixen, hielt als Festredner einen Vortrag mit dem Titel „Die Herzmitte Jesu und unsere Mitte. „Dilexit nos“ als Vermächtnis von Papst Franziskus“. Er war auch Zelebrant und Prediger der anschließenden Eucharistiefeier in der Jesuitenkirche. Das festliche Abendessen im angrenzenden Jesuitenkolleg folgte in seiner angeregten Unterhaltung ganz der bisherigen Tradition.

3.4 Die Hausgemeinschaft des Collegium Canisianum im Studienjahr 2024/25



1. Reihe, sitzend v.l.n.r.
1. Nellissery Raju
2. Somé Pouliwan Joachin op
3. Iwueze Peter
4. P. Andreas Schermann SJ
5. Kibuuka Lawrence Joseph
6. Gimba Cosmas Patrick
7. Noah Noah Jacques Yannick

2. Reihe, stehend v.l.n.r.
8. George Sebastian
9. P. Edmund Runggaldier SJ
10. Jesuraj Albert Joseph
11. Chapala Subbaiah Gabriel
12. Damin Jean-Marc
13. Bonianga Liama Olivier
14. Motché Ehouman K. Frédéric
15. Mbulu Mbwalembe Héritier
16. Golla Jayanthi Raju
17. Lazar Selvaraj
18. Tawiah Dominic Nelson
19. Br. Markus Pillat SJ
20. Booto Nya Mpongo Arnold
21. Lolong Ambrosius
22. Dabre Linus
23. Toé Timothée Dimignan
24. Joy Rinoy

3. Reihe, stehend v.l.n.r.
25. Pulikodan Wilson Renald
26. Indragraha Dimas Bernardus
27. Vazhayil Jose Jomet
28. Perianayagam Charles
29. Joseph Sifil
30. Kuliraniyil Jose Shibu
31. Onyshkevych Sviatoslav
32. Vayalil Shimmy Joseph
33. Baraza Amos Odhiambo
34. Joy Josmon
35. P. Josef Thorer SJ
36. Kouseble Somda S. Francis
37. Michael John Richard
38. Nyaraga Julius
39. Petruniv Roman

3.5 Diözesenliste Studienjahr 2024/2025

AFRIKA	16 Weltpriester 2 Ordenspriester
ASIEN	13 Weltpriester 7 Ordenspriester
EUROPA	1 Weltpriester 1 Subdiakon
Gesamt:	**40 Studenten**
	39 Priester/1 Subdiakon 12 Nationen 27 Diözesen 8 Ordensgemeinschaften

AFRIKA: 16 Weltpriester

Burkina Faso (1)	1 Diébougou	Kousiele Meda Yerkoupouo
Côte d'Ivoire (3)	1 Bondoukou	Hien Kpêkpê Victor
	1 D'Agboville	Kassi N'guessan
	1 Grand Bassam	Damin Jean-Marc
Dem. Rep. Kongo (1)	1 Kesenge	Mbulu Mbwalembe Héritier
Ghana (4)	1 Accra ED	Sor Bernard
	1 Cape Coast ED	Sam Nathaniel Ekow
	2 Sekondi-Takoradi	Tawiah Dominic Nelson
		Amakye David
Kamerun (1)	1 Bertoua ED	Noah Noah Jacques Yannick
Kenia (1)	1 Nairobi ED	Wachira Charles
Nigeria (3)	1 Aba	Iwueze Peter
	1 Kontagora	Gimba Cosmas Patrick
	1 Wukari	Igbudu Valentine
Uganda (2)	1 Arua	Nyaraga Julius
	1 Kasese	Kibuuka Lawrence Joseph

ASIEN: 13 Weltpriester

Indien (11)	1 Chingleput	George Sebastian
	1 Dindigul	Jesuray Albert Joseph
	2 Ernakulam-Angamaly ED	Joy Josmon
		Joseph Sifil
	1 Kalyan	Vazhayil Jose Jomet
	1 Madurai	Michael John Richard
	1 Palayamkottai	Lazar Selvaraj
	1 Poona	Dabre Linus
	2 Trichur	Pulikodan Wilson Renald
		Vincent Sibin
	1 Verapoly ED	Kalathiparambil Joy Rinoy
Indonesien (2)	2 Jakarta ED	Indragraha Dimas Bernardus
		Lolong Ambrosius

AFRIKA: 2 Ordenspriester

OP	Somé Pouliwan Joachin (Dominikaner)	Côte d'Ivoire
FMI	Toé Timothée Dimignan (Fils de Marie Immaculée)	Burkina Faso

ASIEN: 7 Ordenspriester

1 CMI	Nellissery Raju (Carmelites of Mary Immaculate)	Indien
2 CST	Kuliraniyil Jose Shibu	Indien
	Vayalil Shimmy Joseph (Little Flower Congregation)	Indien
1 IVD	Puthenveettil Antony Lenin (Inst. Voluntas Dei)	Indien
1 MSFS	Perianayagam Charles (Missionaries of St. Francis de Sales)	Indien
1 OCD	Kollaratte Anish Antony (Carmelites)	Indien
1 SHS	Golla Jayanthi Raju (Society of the Holy Spirit)	Indien

EUROPA: 2 (1 Weltpriester und 1 Subdiakon)

Polen (1)	1 Lublin ED	Grzywaczewski Artur
Ukraine (1)	1 Lviv	Onyshkevych Sviatoslav

4. Wir gratulieren

Akademische Grade

Zum Doktor der Theologie

Shibu Kuliraniyil Jose
(seit 2014 im Canisianum) Little Flower Congregation, Indien
"Panpsychism meets Mysticism: Revisiting Consciousness with Chalmers and Meister Eckhart"

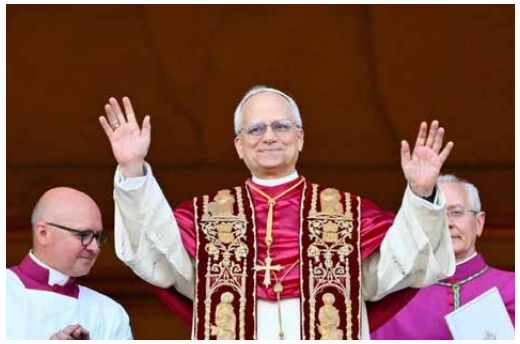
The dissertation, titled ‚Panpsychism Meets Mysticism: Revisiting Consciousness with Chalmers and Meister Eckhart', undertakes a comparative dialogue between two divergent streams of thought. On one side is contemporary analytical philosopher of mind David Chalmers, and on the other is medieval Christian mystic, Meister Eckhart. This project aims to integrate seemingly disparate themes, including the dynamism between the ‚hard and easy' problems of consciousness, the tension between the various panpsychistic views and the combination problem, and the insights offered from an unconventional terrain, particularly by exploring the nuances of mystical consciousness from Meister Eckhart's teachings and sermons. The overarching objective of this endeavour is to establish a unifying link between these seemingly disparate perspectives. This link posits that the notion of phenomenal consciousness functions as the pivotal nexus that directly or indirectly engages with these themes. Chalmers proposes a distinct research focus on phenomenal consciousness, driven by the perplexing question of how physical processes might give rise to subjective experience. While elucidating the mystical consciousness in accordance with Eckhart's teachings, it is demonstrated that subjective experience occupies a pivotal role in the undifferentiated existential oneness characteristic of Eckhart's mystical tradition. Therefore, the objective of this project is to propose that the study of phenomenal consciousness might benefit valuable insights from unconventional methodologies, such as those derived from mysticism.

Zum Magister der Theologie

Jacques Yannick Noah Noah
(seit 2022 im Canisianum) Erzdiözese Bertoua, Kamerun
„Liturgischer Gesang und aktive Teilnahme der Gläubigen. Eine Untersuchung im Licht von Sacrosanctum Concilium auf dem Weg zu einer Liturgie der Heiligung"

Erwählung

Habemus Papam



Am frühen Abend des 8. Mai 2025, bereits am zweiten Tag des Konklaves, stieg aus dem Schornstein der Sixtinischen Kapelle weißer Rauch auf: Ein neuer Papst war gewählt! Mit Robert Francis Prevost, so sein bürgerlicher Name, haben die Katholiken dieser Welt ein neues Oberhaupt. Wir wünschen Papst Leo XIV. Gottes Segen und alles Gute für sein künftiges Wirken für die Kirche!

Weihen

Bischofsweihe

+ Augustine Thang Zawm Hung
(im Canisianum 2012 - 2018)

Am 27. April 2025 weihte der Erzbischof der Erzdiözese Yangon in Myanmar, Charles Cardinal Bo, den Alt-Canisianer Augustine Thang Zawm Hung in der St. Mary's Cathedral in Yangon zum Bischof der neu gegründeten Diözese Mindat, Myanmar. Die Bischöfe Lucius Hre Kung (Diözese Hakha) und Felix Lian Khen Thang (Diözese Kalay) fungierten als Mit-Konsekranten. Im November 2002 zum Priester geweiht, war Augustine Thang Zawm Hung zunächst als Priester in der Pfarre St. Michael in Kanpetlet tätig, bevor er im Jahr 2005 sein Lizentiats-Studium in Rom begann. Zurück in Myanmar übte er von 2009 bis 2013 das Amt des Bischofssekretärs in der Diözese Hakha aus, ab 2010 übernahm er zusätzlich die Aufgaben des Kanzlers. Nach seinem Studienaufenthalt in Innsbruck, wo er sein Doktorat an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck erwarb, unterrichtete Augustine vier Jahre lang am St. Joseph's Catholic Major Seminary in Yangon. Seit 2022 wirkte er als Seelsorger in der Pfarre Sacred Heart in Mindat und übersetzte die Bibel in die Landessprache.
Wir wünschen unserem Alt-Canisianer Augustine alles Gute und Gottes Segen für sein Wirken als Bischof von Mindat!

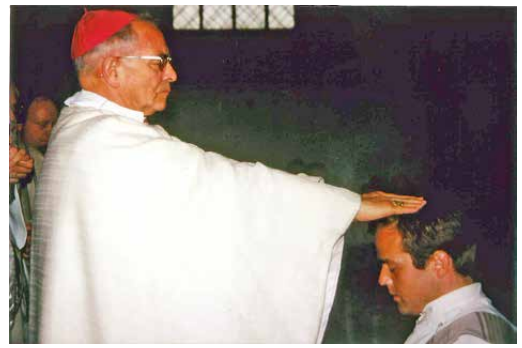
+ Beat Grögli
(im Canisianum 1995 -1997)

Am 20. Mai wurde der künftige Bischof von St. Gallen gewählt, wenige Tage später von Papst Leo XIV. ernannt: Beat Grögli, der bisheriger Dompfarrer von St. Gallen, wird am 5. Juli 2025 zum Bischof der Diözese geweiht und folgt damit auf Bischof Martin Büchel. Für seine neue Aufgabe wünschen wir unserem Alt-Canisianer alles Gute und Gottes Segen!

Jubiläum

30. Priester-Jubiläum

Rektor P. Andreas Schermann



P. Andreas Schermann wurde am 11. Juni 1995 von Bischof Reinhold Stecher in der Jesuitenkirche Innsbruck gemeinsam mit seinem Mitbruder P. Markus Inama und dem vormaligen Mitbruder Martin Voill zum Priester geweiht.

Ernennung

Neuer Kirchenrektor der Jesuitenkirche

P. Bruno Niederbacher

Am 6. April 2025 übernahm P. Bruno Niederbacher das Amt des Kirchenrektors der Jesuitenkirche von P. Christian Marte. Er dankte seinem Vorgänger dafür, dass er ihm die Kirche in einem sehr guten Zustand übergeben hat - nicht nur vom Gebäude, von der Bausubstanz her, sondern auch mit Blick auf das hervorragende Kirchenteam und auf die vielen Menschen, die in der Jesuitenkirche in Innsbruck eine geistliche Heimat gefunden haben.

5. Geburtstage und Weihejubiläen

Geburtstage – 2. Halbjahr 2025

1930= 95 Jahre
13.10.1930 Werner Peter Berberich
10.11.1930 Hilmar Meyer
06.12.1930 Franz Graef
13.12.1930 Josef P. Guido Brunner

1935 = 90 Jahre
06.07.1935 Marvin Dick
30.08.1935 Elmar W. Lünenborg
11.09.1935 José Oreste Gaido
15.09.1935 Klaus Recker
18.09.1935 Ampelio Fr. Massimiliano Basso
27.09.1935 Clyde Dossinger
15.10.1935 Siegfried Breitschaft
26.10.1935 Andrej Kucan
10.11.1935 Theodore Rosario Pinto
24.11.1935 Rosendo Chas Silva
02.12.1935 Ralph Robers
11.12.1935 Eugene Moutoux

1940 = 85 Jahre
02.07.1940 Maurice Blanche
04.07.1940 Hoa Antoine Vu Tu
11.07.1940 Johannes Hesse
19.07.1940 Hector Giraldo
26.07.1940 Valente Belleza
27.07.1940 Thomas Seither
28.07.1940 Erich Friemel-Brun
29.07.1940 Sang-tai Johannes Shim
05.08.1940 Robert A. Huber
08.08.1940 Edwin Jacob Krechoweckyj
16.08.1940 Robert J. Pawson
31.08.1940 Walter Rinderle
05.09.1940 John Donegan
16.09.1940 Franz Verhelst
15.10.1940 Walter Pichler
16.10.1940 Charles Ssemuju
24.10.1940 Herbert Stangl
25.10.1940 Stephen E. Sullivan
02.11.1940 Hans-Josef Bösl
18.11.1940 Nkodo Jean-Paul Ekani
21.11.1940 Johann Feichtinger
01.12.1940 Fernand Reuter
10.12.1940 Erwin Koller
11.12.1940 Alex Weterings
15.12.1940 Simon Epea
26.12.1940 Stephen Coutinha

1945 = 80 Jahre
17.07.1945 Peter Richter
05.08.1945 José Chaicovski
18.08.1945 Timothy R. Schott
26.08.1945 Bernhard Caspar
28.08.1945 Johannes Christian Peters
08.09.1945 Georges Hoffmann
16.09.1945 Michael Anrain
24.09.1945 Francis Selman
30.09.1945 Herbert Struber
23.10.1945 Jose A. Virseda Heras
07.12.1945 Myong Ok Franciscus Ahn
21.12.1945 Rainer Fries
23.12.1945 Avendano Julio Garcia
28.12.1945 Jean-Paul Theató
29.12.1945 Robert Weis

1950 = 75 Jahre
13.07.1950 Anacletus Odoemene
15.07.1950 Paul Hauser
03.08.1950 Franz Haruck
08.08.1950 Gregory Fisher
27.08.1950 Obiakoizu Anthony Iloanusi
14.09.1950 Gregor Fedesin
15.09.1950 Ajai Baboo Arackal
23.09.1950 Robert Perl
25.09.1950 John W. Eglsaer
06.10.1950 Imre Nagy
08.10.1950 Wolfgang Klausnitzer
12.10.1950 Anthony Chigbogu Okeke
18.10.1950 Stipo Cavlovic
27.10.1950 Martin Panqueva
07.11.1950 Alfred Höfler
15.11.1950 Stanislaus Majewski
21.12.1950 Thomas J. Angehrn

1955 = 70 Jahre
01.07.1955 Dong-Jin Bernardus Seo
04.07.1955 Hans Döller
18.07.1955 Richard John Lenon
05.08.1955 Johann Pühretmayer
09.08.1955 Winfried Albert
09.08.1955 Seok-Jung Ludwig Kim
19.08.1955 Miroslav Sanader
15.09.1955 Elmar Schenk
07.10.1955 Josef Mittendorfer
16.11.1955 Louis A. N'soba Mwanga-Bilolo
25.11.1955 Wolfgang Wollenweber
27.11.1955 Kyeong-Guk Alois Ku

1965= 60 Jahre
15.07.1965 Omenigharakeya Henry Metu
16.07.1965 Rudolf Pranzl
16.07.1965 Klemens Ulrich
18.08.1965 Wolfgang Berndorfer
11.09.1965 Pedro José Guerrero-Diaz
01.10.1965 Christian Chikelu Anieke
02.10.1965 Wolfgang Maximilian Grubinger
08.10.1965 Ho-Bong Peter Yi

1975 = 50 Jahre
04.07.1975 Atta Kobenan Nestor Tan
17.07.1975 Alex Masangu
21.08.1975 Yao Cyrille Abissa
21.08.1975 Andriy Koshlan
05.11.1975 Stjepan Radic
22.11.1975 Peter George Malima
30.12.1975 Isidore Isidore

Weihejubiläen - 2. Halbjahr 2025

1955 = 70 Jahre Priester
07.08.1955 Eduard Röthlin
14.08.1955 Waldemar Molinski
01.11.1955 Anton Arellano Durán

1965 = 60 Jahre Priester
17.07.1965 Norbert Klaes
26.07.1965 Juraj Kolaric
26.07.1965 Paul Muyombya
31.07.1965 David Pokorney
15.08.1965 Benjamin Bravo
22.08.1965 Otto Heinrich Weber

1975 = 50 Jahre Priester
05.07.1975 Georg Küpper
10.08.1975 Gottfried Josef Fischer
10.08.1975 Ulrich Gottfried Leinsle
10.08.1975 Othmar Wögerbauer

1985= 40 Jahre Priester
06.07.1985 Young-Ho Peter Pai
09.08.1985 Isaac Jogues Kodjo Gaglo
20.09.1985 Hi Hang Francis Kim
28.09.1985 Ndubisi Innocent Udeafor
23.11.1985 Sang-Man Peter Bang
28.12.1985 Gregory A. Nnamani

1995 = 30 Jahre Priester
23.09.1995 Eugen Wehrli
07.10.1995 Hans Zollner
13.10.1995 Ho-Bong Peter Yi

2000 = 25 Jahre Priester
08.07.2000 Ngozika Paulinus Okachi
22.07.2000 Christian Chikelun Anieke
22.07.2000 ElizeonOvure
06.08.2000 MychailonPaliy
11.08.2000 Owuor Anthonyn Onyango
28.08.2000 Ernest Anezichukwu Obodo
30.11.2000 Yanpan Wang
08.12.2000 Carlos Gutiérrez Lozano
08.12.2000 Said Martinez Alcántara
13.12.2000 Seung-Hwan Johannes Cho

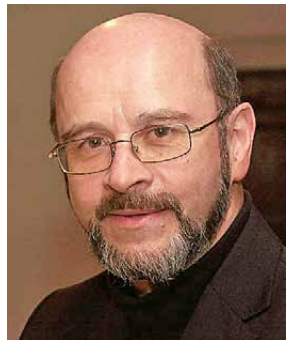
6. Memento Mori

Raimund P. Ludolf Miesbauer OPraem
im Canisianum von 1972 bis 1974
verstorben am 9. April 2024

Raimund Miesbauer wurde am 28. Juli 1949 in Aigen im Mühlkreis geboren. Er besuchte das Bischöfliche Gymnasium Petrinum, wo er 1968 maturierte. Im selben Jahr trat er in das Stift Schlägl ein und erhielt den Ordensnamen Ludolf. Nach dem Theologiestudium in Innsbruck wurde er am 29. Juni 1974 in Linz zum Priester geweiht.
H. Ludolf war anschließend Religionslehrer am Bundesrealgymnasium Rohrbach, an den Schulen in Ulrichsberg, Klaffer und Peilstein sowie später auch an der Hauptschule und der Webereifachschule in Haslach. In den ersten Jahren seines priesterlichen Dienstes, als er noch in der Stiftsgemeinschaft lebte, war er an der Gründung der Zeitschrift „Schlägl intern“ beteiligt und arbeitete einige Jahre in deren Redaktion mit. Er war in Ausdruck und Sprache prägnant. 1978 wurde H. Ludolf als Kooperator in Ulrichsberg eingesetzt und wechselte 1979 nach Haslach. Im Laufe der Jahre war er Pfarrer von Pfarrkirchen im Mühlkreis, Expositus von Altenhof und Pfarrprovisor von Hofkirchen im Mühlkreis. Viele Jahre unterstützte er als Regional- und Dekanatskämmerer die Pfarren in der Finanzgebarung und als Mitglied des Consiliums die Leitung des Stiftes. In den letzten Jahren ließen aufgrund verschiedener Krankheiten seine Kräfte nach und er musste längere Krankenhausaufenthalte auf sich nehmen. Bis zu seinem Ableben harrte er als Hirte für die Seinen im Pfarrhof aus, stand der Liturgie vor und stellte das pfarrliche Leben sicher. Viele unterstützten ihn dabei.

Kath. Kirch in OÖ, 11.04.2024

Peter Paul Kaspar
im Canisianum von 1962 bis 1965
verstorben am 22. April 2024

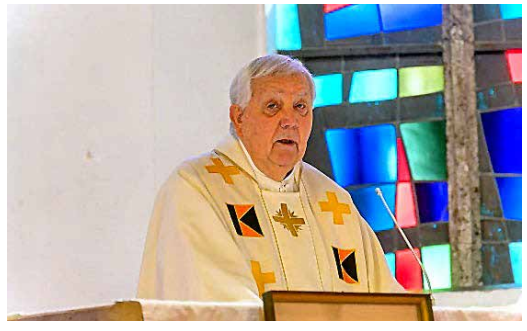


Peter Paul Kaspar wurde am 30. Juni 1942 in Wien geboren. Nach der Matura am Gymnasium Hollabrunn studierte er in Wien und Innsbruck Theologie, Psychologie und Musik (Musikwissenschaft, Kirchenmusik sowie Konzertfach Orgel). 1966 wurde er in der Erzdiözese Wien zum Priester geweiht.

Es folgten Tätigkeiten als Kaplan und Dekanatsjugendseelsorger in Hainburg an der Donau und in Wien St. Brigitta (20. Bezirk). Im Laufe der Jahre war Peter Paul Kaspar im Katholischen Jugendwerk Österreichs, als Zentralseelsorger der Katholischen Jugend Österreich, als Fachvorstand des Seminars für kirchliche Berufe, als Leiter des Instituts für Jugendpastoral und als Schriftleiter der Zeitschrift „Jugend und Kirche“ tätig. Daneben unterrichtete er an mehreren Gymnasien in Wien und Niederösterreich. Ab 1982 bis 2007 unterrichtete Peter Paul Kaspar Religion am Akademischen Gymnasium in Linz und war in den ersten Jahren zudem Kurat in der Pfarre Linz-St. Theresia. Als Rektor der Linzer Ursulinenkirche (1985 bis 2017) entwickelte er diese zu einem Zentrum für Musik und Kunst und lehrte 16 Jahre lang Musiktheorie (Musik und Religion) an der Bruckner Privatuniversität Linz.
Prof. Peter Paul Kaspar prägte das Kulturleben der Stadt Linz als Akademiker- und Künstlerseelsorger und auch als Kirchenrektor der Ursulinenkirche Linz. Seit seiner Jugend trat er an Orgel und Cembalo in verschiedenen Konzerten im In- und Ausland auf.

Kath. Kirch in OÖ, 26.04.2024

P. Raphael Schweinberger OCist.
im Canisianum von 1964 bis 1966
verstorben am 2. Dezember 2024



Rudolf Schweinberger wurde im Jänner 1943 im niederösterreichischen Niederabsdorf geboren. 1954 kam er ins Gymnasium Schlierbach und wurde, nachdem er Choroblate gewesen war, im August 1964 eingekleidet. Er erhielt den Namen Raphael. Sein Studium absolvierte er in Innsbruck und Linz, später in Graz, wo er auch das Doktoratsstudium abschloss. Am 2. Juli 1968 wurde er in der Stiftskirche Schlierbach zum Priester geweiht. Seine Tätigkeit als Seelsorger begann er in Schlierbach, dann folgte Kirchdorf. Er war zudem Lokalkaplan in Inzersdorf, Seelsorger in Mariazell

und Pfarrer in Schlierbach. Nach seinem Doktoratsstudium unterrichtete er kurze Zeit Religion am Gymnasium Schlierbach und in der Landwirtschaftsschule. 1990 kam P. Raphael als Pfarrer nach Wartberg, wo er 12 Jahre lang Seelsorger blieb. Es folgten noch vier Jahre als Pfarrer in Kirchdorf, ehe er 2006 als Aushilfspriester in das Stift zurückkehrte. Nachdem P. Raphael in Kirchdorf die Kolpingfamilie kennengelernt hatte, blieb er dieser Zeit seines Lebens verbunden. Von 1993 bis kurz vor seinem Tod fungierte er als Diözesanpräses des Kolpingwerks.

P. Friedrich Höller OCist.
(im Canisianum 1972 – 1973, 1974 – 1980)

P. Meinrad Schröger OCist.
im Canisianum von 1963 bis 1968
verstorben am 26. Dezember 2024

Josef Schröger wurde am 24. Februar 1936 in Julbach geboren. Nach seiner Lehre in der Gärtnerei des Klosters Schlierbach besuchte er das Gymnasium und trat 1962 in das Kloster ein. Es folgten Studienjahre in Innsbruck. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1968 war P. Meinrad hintereinander als Kaplan in der Pfarre Micheldorf, als Präfekt, Religionslehrer und Leiter des Internates am Stiftsgymnasium tätig. Im September 1977 ging P. Meinrad in die Mission nach Jequitibá, Brasilien. Als Novizenmeister und Klerikermagister der dortigen Zisterzienserabtei - eines Tochterklosters von Kloster Schlierbach - übernahm er die Jugendseelsorge in der Pfarre Jequitibá, die er von 1994 bis 2004 auch als Pfarrer leitete. 1995 wurde er Prior der Abtei und 1996 zu ihrem zweiten Abt gewählt.
In seiner achteinhalbjährigen Amtszeit als Abt ließ er ein Exerzitien-, Bildungs- und Erholungszentrum errichten, um für das Kloster eine wirtschaftliche Grundlage zu bilden. Für die studierende Klosterjugend gründete er ein eigenes Studienhaus in Fortaleza. Er ließ eine höhere Schule bauen und engagierte sich in einer Agrarreform für 62 Familien, bei der es um den Kauf von Land und die Errichtung von Familienhäusern ging. Nach seinem Rücktritt als Abt im April 2004 übernahm er die wirtschaftliche Verwaltung des Klosters. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er zurückgezogen, er liebte seinen Garten und die Natur und widmete viel Zeit dem Gebet. P. Meinrad wurde am Klosterfriedhof in Jequitibá begraben.

Kath. Kirch in OÖ, 27.12.2024

William Ruede
Im Canisianum 1961 bis 1965
verstorben am 26. Dezember 2024

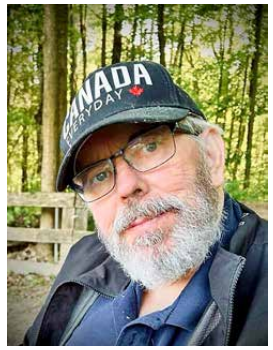
Edward Walewander
im Canisianum 1971 bis 1978
verstorben am 13. Jänner 2025

Edward Walewander wurde am 6. Dezember 1947 in einem ostpolnischen Dorf in der Nähe des Marienwallfahrtsortes Krasnobrod geboren. Die Marienfrömmigkeit prägte sein ganzes Leben. 1968 trat er in

das Priesterseminar der Diözese Lublin ein und wurde dann zum Studium nach Innsbruck geschickt. Er war nach dem Zweiten Weltkrieg der erste polnische Student im Canisianum. 1974 wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht. Nach seiner Promotion 1978 wurde Edward Walewander Kaplan in der Dompfarre von Lublin, dann Präfekt im dortigen Priesterseminar. 1980 wechselte er an die Katholische Universität in Lublin, übernahm dort zuerst Vorlesungen in Kirchengeschichte, wurde 1990 Direktor des Interfakultären Instituts für die polnische Diaspora, habilitierte sich 1995 in der Geschichte der Pädagogik und übernahm als Professor den Lehrstuhl für Vergleichende Pädagogik. Seine Forschung bewegte sich in den Bereichen Kirchengeschichte, Pädagogik, polnische Diaspora (v. a. im Osten). Breite Anerkennung und Ehrungen brachten ihm neben seinen zahlreichen Veröffentlichungen auch die von ihm organisierten Symposien mit Wissenschaftlern und Studenten aus der Ukraine, dem Baltikum, Russland, Moldawien, Armenien und Georgien. Daneben war er auch als Seelsorger aktiv und geschätzt.
Die Zeit im Canisianum prägte sein ganzes weiteres Leben. Er hielt mit „seinem Regens“ P. Robert Miribung Kontakt und publizierte je ein Buch über die polnischen Theologiestudenten im Canisianum sowie die Polen an der Universität Innsbruck. In einem kurzen Artikel im Rahmen der Festschrift zum 70. Geburtstag von Edward Walewander zitierte P. Miribung aus seinen Notizen zu den „Skrutinien“ als damaliger Regens des Collegium Canisianum: „Edward hat die Anfangsschwierigkeiten im neuen Milieu rasch und tapfer überwunden, weswegen er sich im Canisianum sichtlich wohl fühlt. Offen und hilfsbereit, ist er ein guter Kollege und Kamerad. Er ist spürbar glücklich und dankbar für die Möglichkeit, in Innsbruck sein Studium absolvieren zu dürfen.“

Józef Niewiadomski
(im Canisianum 1972 – 1981)

Albert Witzig
im Canisianum von 1970 bis 1974
verstorben am 30. Jänner 2025



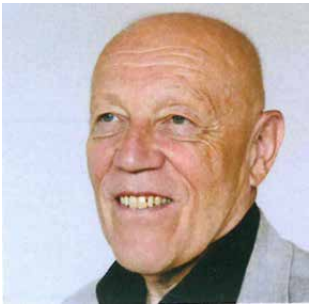
A native of Buffalo, New York, Albert Witzig completed a master’s in Theology from the Collegium Canisianum in Innsbruck, Austria and a master’s in Public and International Affairs/Urban and Regional Planning from Princeton University in New Jersey. His lifelong fascination with trains and transit and his fluent German resulted in internships and continuing friendships in Berlin, Aachen, and Würzburg, Germany, as well as in Copenhagen, Denmark. Albert worked for both New Jersey and New York City Transit before moving into consulting. His final project was a contribution to a new light rail line in Jerusalem, Israel.

Social justice and community service were fundamental to Al’s being. He served as a CORO Fellow in southern California and in Canada on the Refugee Resettlement Committee of several parishes with the Archdiocese of Toronto.

Music provided the grace notes in Al’s life. During his finals days his deep bass voice was heard singing along with a selection of Händel’s “Messiah”. As Al said, “what is a day without a little Mozart”?

Catholic Cemeteries & Funeral Services,
Archdiocese of Toronto

Michael Kadi
im Canisianum 1967 bis 1968
verstorben am 9. Februar 2025



Sidbé Hippolyte Semporé OP
im Canisianum 1967 bis 1968
verstorben am 19. März 2025

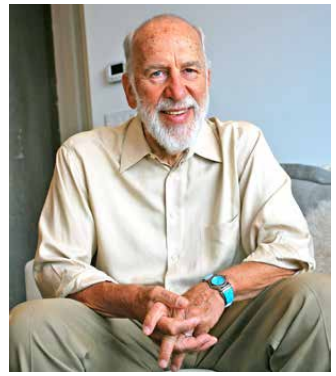
Geboren am 17. Februar 1938, besuchte Sidbé-Christa Hyppolyte Semporé das Knabenseminar in Pabré, Burkina Faso, das sein eigener Vater 25 Jahre zuvor gegründet hatte. Im Priesterseminar in Koumi lernte er den Orden der Dominikaner kennen und lieben. Nach dem Abschluss seiner Ausbildung zum Priester trat er 1963 das Noviziat der Dominikaner in Angers, Frankreich ein. 1967 begann Sidbé an der Theologischen Fakultät in Innsbruck seine Spezialisierung in Bibelwissenschaften. Nach seiner Priesterweihe am 6. Juli 1968 in Ouagadougou, Burkina Faso setzte er sein Studium in Rom an der Università Gregoriana fort und schloss es 1972 an der Bibelschule in Jerusalem ab. Im Herbst 1972 übersiedelte er nach Cotonou, Benin und baute dort zusammen mit Mitbrüdern einen Ordenssitz der Dominikaner auf. 1975 bekam er vom damaligen Provinzial den Auftrag, ein Treffen aller Dominikaner in Afrika zu organisieren. Damit war der Grundstein für die Organisation IAOP (Interafrican Order of Preachers) gelegt. Von 1986 bis 1988 war Sidbé in Abidjan, Elfenbeinküste als Novizenmeister tätig. 1990 gründete er die Zeitschrift „Pentecôte d'Afrique", deren Redaktion er bis 1995 leitete. Weit über die westafrikanische Region hinaus verbreitet, wurde sie zu einer Plattform des Austauschs für afrikanische Ordensleute. Es folgten Stationen als Lehrender am Priesterseminar St. Peter and St. Paul in Ibadan, Nigeria und an der Université Catholique de l'Afrique de l'Ouest, Unité Universitaire in Abidjan (UCAO/UUA). 1994 erhielt Sidbé den Auftrag, ein Dominikanisches Zentrum für Theologie und Entwicklung aufzubauen, als dessen Höherer Oberer er schließlich fungierte.

Mit 70 Jahren steckte Sidbé in seiner Arbeitslast und Verantwortung im Orden zurück. 2020 begann sich sein Gesundheitszustand zu verschlechtern, er starb fünf Jahre später in seinem 87. Lebensjahr im Zuge eines Krankenhausaufenthaltes.

P. Pouliwan Joachin Somé OP (im Canisianum seit 2019)

Norbert A. Wetzel
im Canisianum von 1955 bis 1958 und 1959 bis 1962
verstorben am 27. April 2025

Am 16. September 1936 in Berlin geboren, wuchs Norbert Wetzel in Stuttgart auf. Er schloss sich dem Oratorium des hl. Philipp Neri in Frankfurt am Main an und studierte Philosophie und Theologie in Innsbruck. Nach der Priesterweihe wirkte er als Seelsorger, vor allem in der Telefonseelsorge

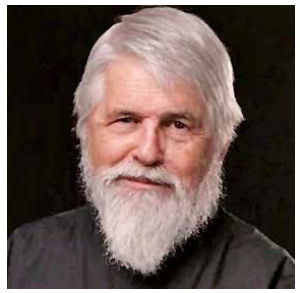


in Frankfurt/M. Mit seiner aus der Praxis erwachsenen Dissertation „Das Gespräch als Lebenshilfe" (Tyrolia Innsbruck 1972) promovierte er an der theologischen Fakultät in Innsbruck. Ende der 60er Jahre engagierte sich Norbert Wetzel bei nachkonziliaren Reforminitiativen katholischer Priester. Seit 1974 suchte Norbert zur beruflichen Fortbildung einschlägige familientherapeutische Institute in den USA auf, wirkte dann als Mitarbeiter in dem von Helm Stierlin gegründeten Institut für Familientherapie an der Universität in Heidelberg, anschließend wieder in den USA. Dort, am Ackerman Institute for the Family Therapy, lernte er seine künftige Frau Hinda Winawer kennen. Zusammen gründeten sie das Princeton Family Institute in Princeton NJ. Sie wirkten vor allem bei sozial benachteiligten, meist farbigen Jugendlichen mit ihren Familien. Norbert war dabei wichtig, die Perspektive sozialer Gerechtigkeit in Theorie und Praxis einzubeziehen. Mit Veranstaltungen an der Rutger University und mit dem von ihm und seiner Frau gegründeten Center for Family, Community and Social Justice wirkte er an der Ausbildung von kontextsensiblen Therapeuten mit.
In Princeton fand Norbert eine lebendige presbyterianische Gemeinde. Mit seiner Frau aus einer aschkenasischen Familie war er auch ihrer jüdischen Gemeinschaft verbunden. In seiner aufmerksam und einfühlsam zugewandten Art und mit seinem sozialen Engagement wurde Norbert sehr geschätzt.

Die Freundschaft und der Austausch mit alten Weggefährten aus dem Canisianum blieben in all diesen Jahren auch über den Atlantik hinweg lebendig. Grundkonstante seines Lebens war und blieb die Seelsorge im Geist Jesu mit entschiedenem Eintreten für soziale Gerechtigkeit. RIP.

Michael Raske
(im Canisianum 1957 – 1962)

James Coleman
im Canisianum von 1968 bis 1972
verstorben am 12. Mai 2025



Born as the second of six children into a large Catholic family, Father Jim's faith journey began early, attending Saint Joseph's grade school and Mount Angel Seminary for high school and college. His academic journey continued at the Canisianum and University of Innsbruck, Austria, where he earned his Master of Divinity. On June 23, 1973, he was ordained at St. Joseph Parish in Salem, alongside his good friend and classmate, Monsignor Richard Huneger. Fluent in both German and Spanish, Father Jim's linguistic skills would play a vital role throughout his diverse ministry. For much of the 1970s and 80s, he served in the Portland metro area, particularly at his beloved St. Andrew parish. His calling then took him abroad, where he worked with the Society of St. James in Bolivia and Ecuador, dedicating 15 years of his life to mission work in South America. In the 1990s, Father Jim served as Rector at Seminaria Mayor San Lorenzo in Santa Cruz, Bolivia.

Father Jim often divided his ministry into thirds: the early years spent serving urban parishes in Portland and briefly in New York City; his mission work with the Society of St. James; and his return to serve the Willamette Valley, including parishes in Salem, Yamhill-Carlton, and Woodburn, with brief assignments in Southern Oregon.
A familiar presence among his peers in the Archdiocese, Father Jim was known for his consistent attendance at events where priests gathered – offering support, concelebrating, and faithfully serving. In 2023, as part of his Golden Jubilee Celebration, he hosted the annual North American Konveniat of the "Innsbruckers" (US Canisianum alumni) in Portland.
Family was central to his life. To his siblings, nieces, and nephews, he was generous with his time, energy, and love. He maintained strong bonds with his extended family and was a devoted family historian.

Legacy.com

Gretl Fröhlich-Cingl
verstorben am 23. Dezember 2024

Gretl Fröhlich-Cingl verstarb am 23. Dezember 2024 95-jährig in Innsbruck. Die Schauspielerin, ein langjähriges Ensemble-Mitglied am Tiroler Landestheater, ist vielen Alt-Canisianern und Jesuiten als Sprecherzieherin - nach eigenen Worten „ihr Beitrag" zur Priesterausbildung - in (teilweise unvergesslicher) Erinnerung. Mit großem Einfühlungsvermögen, pädagogischem Geschick, mit Geduld und Humor leistete sie diesen ihren Beitrag etwas mehr als ein Jahrzehnt lang.
Dabei ging es ihr bewusst nicht (nur) um die „Kunst des Sprechens" an sich, sondern um die Bedeutung der Sprache, des Sprechens und Singens, für die Feier der Liturgie. Für diese Bedeutung wollte sie die Canisianer und Jesuiten sensibilisieren und zum Dienst am Wort sprachlich befähigen. Gretl Fröhlich-Cingl hat durch ihre persönliche Praxis des gottesdienstlichen Feierns und als Schauspielerin intuitiv erfasst, dass Liturgie die Verbindung von Wort und Zeichen-Handlung umfasst. Diese Erfahrung konnte sie an viele ihrer „Schüler" weitergeben. Sie hat ihnen durch die Sprecherziehung ein brauchbares sprachliches Werkzeug in die Hand gegeben, einigen von ihnen auch ein musikalisches. Mit so manchem Diakon „übte" und studierte sie das Exultet der Osternacht und andere liturgische Gesänge am Klavier grundlegend „ein".
Gretl Fröhlich-Cingl fand ihre letzte Ruhestätte im Grab ihrer Eltern am Städtischen Westfriedhof in Innsbruck - in Sichtweite zum Grab des Collegium Canisianum. Ihre herzliche Verbundenheit mit dem Canisianum bleibt auf diese Weise auch zeichenhaft aufrecht und sie in unserer dankbaren Erinnerung lebendig.
Liebe Gretl Fröhlich: Danke! „Zum Paradies, mögen Engel dich begleiten, … und durch Christus, der für uns gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen!"

P. Klaus Schweiggl SJ

7. Briefe und Grüsse aus aller Welt

Peru, November 2024

Lieber Pater Andreas Schermann, Rektor:

Ich habe Ihre Segenswünsche zu meinem 40-jährigen Priesterjubiläum bekommen, die ich mit der Gemeinde, besonders mit den Armen und Behinderten, gefeiert habe. Vom Canisianum habe ich die besten Erinnerungen: die besondere Gelegenheit, Kontakt mit vielen Studenten der ganzen Welt zu knüpfen; gleichzeitig die Offenheit und die herzliche Aufnahme der Jesuiten-Patres zu erleben.

Ich wünsche Ihnen und allen Patres und Konviktoren viel Gesundheit und Freude und ein gesegnetes Weihnachten und ein friedvolles Neues Jahr!

Luis Zambrano, Peru (1977 – 1981)

Lira, Uganda, 5. Februar 2025

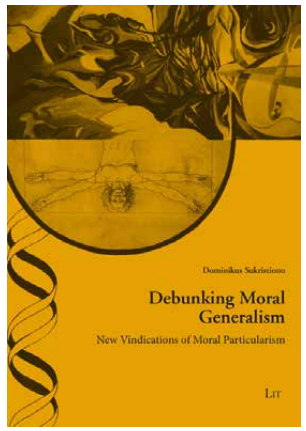
Lieber P. Schermann SJ!

Für Ihre liebenswürdigen Glückwünsche zu meinem 30-jährigen Priesterjubiläum danke ich Ihnen herzlich. Die Jahre vergehen schnell. Das Wichtigste ist, dass man gesund ist. Glücklicherweise ist es mir bisher gut ergangen. Ich denke immer noch an die schöne Zeit im Canisianum in der Tschurtschenthalerstraße. Das Collegium Canisianum war für mich, der ich weit weg von meiner Heimat war, ein richtiges Zuhause. Ich danke dem Herrn für die Freunde bzw. Freundinnen, die ich in Österreich kennenlernte. Gerne denke ich an meine Mitbrüder, die mit mir zusammen in der Gemeinschaft des Canisianums lebten.
Alles Gute und viele Grüße aus Uganda

Rev. Fr. Bruno Odongo-Itot (1989 – 1994)

8. Rezensionen und Eingang von Büchern

Dominikus Sukristiono
Debunking Moral Generalism. New Vindications of Moral Particularism
LIT Verlag 2025
ISBN 978-3-643-91685-3, 314 Seiten



How should we decide what to do? How should we justify our actions? How can we know which action is the right thing to do? To answer these questions, philosophers usually look for one or more principles of morality. The idea that morality should be grounded in one or more principles or generalizations is called moral generalism. In this book, this idea and its arguments are debunked, and a strong moral particularism is advocated. The author argues that there are no substantive true moral generalizations, and that the existence and provision of such generalizations are not necessary conditions for plausible moral thought and action.

DOMINIKUS SUKRISTIONO completed his PhD at the Department of Christian Philosophy of the University of Innsbruck, Austria in 2023. His area of expertise is ethics, philosophy of education and philosophy of religion. He currently teaches philosophy at the Sanata Dharma University, Yogyakarta, Indonesia.

Robert Deinhammer
Kritische Naturrechtsethik
Mohr Siebeck Verlag 2024
[online] DOI 10.1628/978-3-16-162814-6
kostenfrei über Open Access CC BY-SA 4.0

Robert Deinhammer präsentiert einen innovativen Ansatz zur Naturrechtsethik in systematischer Absicht. Bewahrenswerte Anliegen der aristotelisch-thomasischen Tradition werden mit zeitgenössischen philosophischen Einsichten verbunden, wobei insbesondere der Kritische Rationalismus eine zentrale Rolle spielt. Dabei können wesentliche Einwände entkräftet und das Potential einer solchen Ethik aufgezeigt werden. Auch das Verhältnis zwischen Moral und christlichem Glauben wird geklärt. Als Ergebnis stellt sich heraus, dass trotz der unüberwindlichen menschlichen Fehlbarkeit und Begrenztheit eine realitätsbezogene Ethik durchführbar ist, die uns in die Lage versetzt, einen kritisch-rationalen Standpunkt gegenüber der konventionellen Moral einzunehmen und sie mithilfe objektiver normativer Kriterien zu bewerten und zu verbessern. So wird eine Verständigung über strittige moralische Geltungsansprüche auch über kulturelle und weltanschauliche Grenzen hinweg möglich, wie es der Würde des Menschen entspricht.

ROBERT DEINHAMMER, geboren 1977, Mitglied des Jesuitenordens; Studium der Rechtswissenschaften, Philosophie und Theologie in Salzburg und London; Promotionen in Philosophie und Rechtswissenschaften; Lehre und Forschung an den Universitäten Salzburg und Innsbruck; Privatdozent für Christliche Philosophie.

Leokadia Justman (Verf.), Niko Hofinger und Dominik Mark (Hg.)
Brechen wir aus! Als polnische Jüdin auf der Flucht in Tirol. Eine autobiografische Überlebensgeschichte
Tyrolia Verlag 2025
ISBN 978-3-7022-4275-6, 416 Seiten

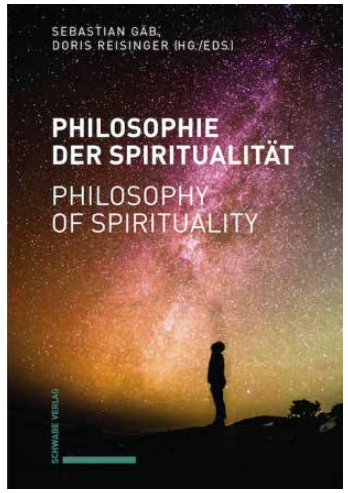
Leokadia Justman überlebte als Jugendliche die grausame Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Polen. Nach der Flucht aus dem Warschauer Ghetto nahm ihre Mutter die Deportation nach Treblinka auf sich, um das Leben der Tochter zu retten. Mit ihrem Vater gelang Leokadia die Flucht nach Tirol. Dort lebten sie unter falschen Identitäten, bis sie an die Gestapo verraten wurden. Nach der Ermordung ihres Vaters im Lager Reichenau entkam Leokadia mit einer Freundin aus der Haft und versteckte sich in Innsbruck. Unterstützt von mutigen Personen überlebte sie die letzten Kriegsmonate in der Region von Lofer. Dieser erstmals ins Deutsche übersetzte autobiografische Bericht gibt einen seltenen, authentischen Einblick in das Leben und Überleben als Jüdin in Tirol während der NS-Zeit.

LEOKADIA JUSTMAN, später Lorraine Justman-Wisnicki, geboren 1922 in Łódź, flieht 1943 mit ihrem Vater und gefälschten Papieren nach Tirol und Salzburg. Sie überlebt und schreibt gleich nach dem Krieg ihre Rettungsgeschichte nieder. 1946 Heirat mit Joseph Wisnicki in Innsbruck. 1950 Emigration nach New York; zwei Kinder. Die Autorin stirbt 2002 in Palm Beach, Florida.

NIKO HOFINGER, geboren 1969 in Innsbruck. Studium der Politikwissenschaft und Geschichte (nicht abgeschlossen). Ab 1999 selbstständig als Programmierer und Ausstellungskurator, seit 2019 auch halbtags im Stadtarchiv Innsbruck. Wissenschaftliche Publikationen zu Tiroler Nachkriegspolitik und jüdischer Regionalgeschichte, ein Roman.

DOMINIK MARKL, geboren 1979 in Innsbruck, ist Jesuit und Professor für Hebräische Bibel/Altes Testament an der Universität Innsbruck. Zuvor lehrte er in Rom, Washington DC, Berkeley und Nairobi. Er forscht zur Religionsgeschichte des Monotheismus, politischer Ideengeschichte, Traumatheorie, Diskursen der Massengewalt und Holocaust.

Sebastian Gäb, Doris Reisinger (HG/eds)
Philosophie der Spiritualität/Philosophy of Spirituality.
Schwabe Verlag 2024
ISBN 978-3-7574-0125-2, 204 Seiten



„Dieser Band geht zurück auf Beiträge, die beim [..] Münchner Kolloquium für Religionsphilosophie zum Thema „Spiritualität mit und ohne Gott“ [..] vorgetragen worden sind.“ So informiert uns das Vorwort. Die Beiträge sind teils in Deutsch, teils in Englisch verfasst.
Einleitend sucht Doris Reisinger in diesem disparaten Feld nach einer Definition, die offen genug ist für die verschiedenen Spiritualitäten. Sie bezieht sich dabei nicht auf den Inhalt, sondern auf die Rolle, die die Spiritualität für den Einzelnen spielt. Ein solches Element sieht sie in der Bedeutung: Etwas bedeutet für jemanden noch etwas Anderes. (M. a. W. Es geschieht eine Symbolisierung). Eine Situation, ein Ereignis etc. erhält für jemanden eine (besondere) Bedeutung und wird in einen theoretischen Rahmen eingefügt.
Weitere Beiträge beschäftigen sich damit, welche Rolle Spiritualität in unserer heutigen Gesellschaft einnimmt, und mit Krisen, die für den Einzelnen eine besondere Herausforderung darstellen und eine neue, erweiterte Sinndeutung benötigen. Nach einer Auseinandersetzung mit Thomas Metzinger, der religiöse Einstellungen als intellektuell unredlich bezeichnet, werden verschiedene spirituelle Konzepte vorgestellt: Spiritualität ohne Religion, Spiritualität in Transhumanismus und Posthumanismus, Joyous Cosmology, Naturspiritualität, Yoga. Es ist ein breites Spektrum, das sich vor dem Leser entfaltet und neue, überraschende Seiten zeigt. Wenn zur Dynamik

der Spiritualität festgestellt wird, dass sie die Debatte „von der theoretisch-kognitiven Ebene des Glaubens zur praktischen Dimension der Erfahrung und des inneren Erlebens“ (79) verschiebt, dann fragt man sich allerdings, was eine Philosophie der Spiritualität sein kann. Das betrifft auch die Beiträge dieses Bandes. Die verschiedenen Spiritualitäten werden darin nach ihrem Selbstverständnis vorgestellt, eine Debatte darüber findet – abgesehen vom Artikel zu Metzinger – nicht statt. Insofern wäre es zutreffender, von Philosophien verschiedener Spiritualitäten zu sprechen.

P. Josef Thorer SJ

SEBASTIAN GÄB ist Professor für Religionsphilosophie an der LMU München.

DORIS REISINGER ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Manfred Scheuer
Mehr oder weniger? Dem rechten Maß im Leben nachspüren
Tyrolia Verlag, Innsbruck Wien 2025
ISBN: 978-3-7022-4266-4, 88 Seiten

Es ist wichtig, das Leben immer wieder neu zu ordnen und einzelne Aspekte richtig zu dosieren, um Überforderung und Verwirrung zu vermeiden. Ein maßvolles Leben und seine spirituelle Verortung helfen, mit der Komplexität der Welt zurechtzukommen. Der Linzer Bischof Manfred Scheuer empfiehlt eine innere Haltung, die nach Großem strebt und sich zugleich um das Kleine kümmert. In seinen Ausführungen bezieht er sich auf Philosophen, Theologen und Künstler, wie zum Beispiel Theodor W. Adorno, Ignatius von Loyola oder Joseph Beuys.
Beim rechten Maß geht es um eine Logik des guten Wachstums, um eine Geduld des Reifens, um eine Kommunikation mit den Kleinen und Schwachen.

MANFRED SCHEUER ist seit 2016 Bischof der Diözese Linz. Nach seiner Habilitation an der Universität in Freiburg lehrte er als Professor bis 2003 an der Theologischen Fakultät Trier Dogmatik und Dogmengeschichte. 12 Jahre wirkte er danach als Bischof der Diözese Innsbruck. Ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, mit den Euthanasie-Opfern, den ermordeten Juden sowie den Verfolgten, Opfern und Märtyrern der katholischen Kirche.

9. Terminkalender im Sommersemester 2025

März 2025

Mo	**03.**	**Beginn der Lehrveranstaltungen**
		11:00 Eröffnungsgottesdienst der Kath. Fakultät, Jesuitenkirche
Mi	05.	Aschermittwoch, 07:00 Uhr Messe mit Aschenkreuz
Do	06.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	07.	*1. Kulturgruppenabend*
So	09.	18:00 Eröffnungsgottesdienst der Universitäten, Jesuitenkirche
Mi	12.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	13.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
		20:00 Versammlung zu „Varia concreta “
Fr	14.	18:00 Geistlicher Austausch
So	16.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mi	19.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	20.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	21.	*2. Kulturgruppenabend*
Sa/So	**22./23.**	**15:00 4. Einkehrtag**
Mi	26.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	27.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	28.	*3. Kulturgruppenabend*
So	30.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung

April 2025

Mi	02.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	03.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	04.	*4. Kulturgruppenabend*
So	06.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mi	09.	18:30 Kreuzwegandacht
Do	**10.**	**18:10 Gemeinschaftsgottesdienst mit Bischof Hermann**
Fr	11.	*5. Kulturgruppenabend*
So	13.	**Palmsonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden

[Mo 14.04.2025 - So 27.04.2025 – Ordnung in den Kar- und Ostertagen im Canisianum]

Mo	28.	Hl. Petrus Canisius, Hochfest
Di	29.	14:00 –18:30 Uhr Theologische Fakultät: „Theologie im Gespräch“

Mai 2025

Do	01.	Staatsfeiertag
Fr	02.	*6. Kulturgruppenabend*
So	04.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mo	**05.**	**Fakultätsgottesdienst in der Jesuitenkirche vom CANISIANUM gestaltet**
Mi	07.	18:30 Maiandacht
Do	08.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst

Fr	09.	18:00 Geistlicher Austausch
So	11.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mi	14.	18:30 Maiandacht
Do	15.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	16.	*7. Kulturgruppenabend*
Sa/So	**17./18.**	**15:00 5. Einkehrtag** gemeinsam mit Seminaristen aus Brixen
Mi	21.	18:30 Maiandacht
Do	22.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	23.	***Gemeinsamer 8. Kulturgruppenabend***
So	25.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Mi	28.	18:30 Maiandacht
Do	29.	**Christi Himmelfahrt** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Fr	30.	*9. Kulturgruppenabend*

Juni 2025

So	01.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Do	05.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst
Fr	06.	*10. Kulturgruppenabend*
So	08.	**Pfingstsonntag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Mo	09.	**Pfingstmontag** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Mi	**11.**	**20:00 Vollversammlung (Wahl der Koordinatoren und Ämterverteilung)**
Do	**12.**	**18:10 Gemeinschaftsgottesdienst mit P. Rektor**
Fr	13.	*11. Kulturgruppenabend*
So	15.	Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden - 18:20 Anbetung
Di	17.	18:00 Gemeinsamer Grillabend für Canisianer, Jesuitenkolleg, Kirche, mk, Zukunftswerkstatt und Fakultät
Do	19.	**Fronleichnam** Eucharistiefeier in Pfarrgemeinden
Fr	20.	*12. Kulturgruppenabend*
So	22.	18:00 Semesterschlussgottesdienst der Universitäten, Jesuitenkirche
Di	**24.**	**Triduum zum Herz-Jesu-Fest: 18:40 Vesper - 20:15 1. Impuls**
Mi	**25.**	**Triduum zum Herz-Jesu-Fest: 18:40 Vesper - 20:15 2. Impuls** **Anbetungsnacht**
Do	**26.**	**HERZ-JESU-FEST** **07:00 Einsetzung und Laudes** **16:00 Festakademie** **17:30 Eucharistiefeier (Vigil)** **19:00 Festliches Abendessen**
Sa	**28.**	**Ende der Lehrveranstaltungen**

(Sommerferien der Universität: Mo 30.06.2025 - Mo 30.09.2025)
Sommerferienordnung im Canisianum Mo 30.06.2025 – So 28.09.202

Terminhinweise Sommer 2025 – WS 2025/26

Do	31.07.	Hochfest des Hl. Ignatius v. Loyola
Mo	29.09.	gemeinsame Wallfahrt
Mi	01.10.	Beginn der Lehrveranstaltungen 11:00 Eröffnungsgottesdienst der Theologischen Fakultät in der Jesuitenkirche
Do	02.10.	18:10 Gemeinschaftsgottesdienst mit P. Rektor
Mo-Fr	10.-14.11.	Provinzialsvisite

Einkehrtage 2025/2026
25./26. Oktober 2025; 29./30. November 2025
17./18. Jänner 2026; 14./15. März 2026; 09./10. Mai 2026

Exerzitien 2026
19.02.-26.02.2026 Exerzitien für Neoingressi

Herz-Jesu-Fest: 12. Juni 2026

(Änderungen vorbehalten)

10. Wir danken unseren Spendern und Förderern

Spender und Förderer Dezember 2024 bis Juni 2025

Angehrn T.

Backes E. A.
Bader G.
Bastini M. P.
Baur-Wirtenberger A.
Berger A.
Berger J.
Berndorfer W.
Bertlwieser F.
Bolldorf M.
Bürgler J.
Burri G.

Dabre L.
Decristoforo B.
Delgado Casado M.
De Piero G.
Dilger D.
Döller J.

Dorer R.

Eberle F.
Ebmer A. W.
Egger F.
Egger K.
Erd G.
Ertl L.
Esterer M.

Fernandez Grima C.
Fischer H.
Föhr B.
Friedbert S.
Friemel O.

Gaida P. u. I.
Galvin J.
Ganhör M.
Gasser W.

Gegö I.
Gmainer-Pranzl F.
Gmeiner J.
Grabner C. F.

Haas G.
Häne F. u. A.
Haunschmidt A.
Heinz G.
Hemmelmayr E.
Hinda I.
Holzer E., Sr.
Huber F.
Huber F. u. C.

Jakober A.
Jenner C.

Kapellari E.
Karner J.
Kath. Pfarramt Bütschwil
Kath. Pfarramt Mosnang
Kath. Pfarramt Rapperswil
Kath. Pfarramt St. Josef, Affoltern a. Albis
Kath. Pfarramt St. Margaritha
Katzmayr W.
Kempter K.
Klammer U.
Kloster Ewige Anbetung Innsbruck
Kloster Wernberg
Koch H.
Kohl K.
Kongregation der Tertiarschwestern
Konzili J.
Kreuzschwestern Rum
Kroisleitner R.
Krzyzan A.

Lair F.
Lampl P.
Lenz M. L.
Leutgeb J.

Manser J.
Metzler W.
Meusburger W.
Mlundi M.
Müller R.

Nedjelko A.

Oesch J.
Owasu Bdakie B. u. E.

Pan L.
Pfiffner M.
Pichler U.

Rauscher G.
Rechberger F.
Riegler P.
Rinderle W. J.
Röckl W.
Roth E.

Sauer H.
Schadenhofer L.
Schandera G.
Scherer P.
Schreier R.
Schild H.
Schöberl P.
Schüssler K.
Selman F. J.
Siemes R.
Simbrunner J.
Simon F.
Sliskovic V.
Sonderegger A.
Spernbauer F.
Spreitzer G.
Stanger O.
Stocker E.
Strasser F.
Studhalter K. u. K.

Thattakath J. P.

Ursulinenkloster Innsbruck

Vavrovsky H.-W.
Virt G.
Vorkayil J.

Wageneder M.
Wagner D.
Wallensteiner F.
Weber S. W.

Weinländer I.
Wehrle P.
Willers U.
Wirth J. A.
Wöckinger P.
Wögerbauer O.
Woschitz K.

Zeimen J.
Zvolensky S.

Spendenliste 1. Halbjahr 2025
Stichtag: 21.05.2025

Patenschaften und Studienplätze

Bischöfliches Ordinariat Linz
Diözese Innsbruck
Jesuitenmission Nürnberg
Kath. Konfessionsteil St. Gallen
Kirche in Not
Landschaftliche Pfarre Mariahilf
Menschen für Andere – Jesuitenmission Wien
Pfarre Allerheiligen/Kranebitten
Pfarre Andelsbuch
Pfarre Alberschwende
Pfarre Steinakirchen
Pfarre St. Barbara, Schwaz
Pfarre St. Johann i. Tirol
Schadenhofer L.

Intentionen haben übersandt:

Kloster Ewige Anbetung Innsbruck
Seelsorgeeinheit Blattenberg
Ursulinenkloster Innsbruck

11. Bankverbindungen

Bitte um Beachtung: Wir führen in **Deutschland nur mehr ein Konto**, und zwar das der Deutschen Provinz der Jesuiten (für Spenden mit Spendenquittung). Wenn Sie in Deutschland spenden und keine Quittung benötigen, bitten wir Sie, ab sofort nur mehr unsere Bankverbindungen in Österreich - siehe Punkt 1 - für Ihre Überweisungen zu verwenden.

1. **Österreich (steuerlich nicht absetzbar)**
   Raiffeisen-Landesbank Tirol AG
   Canisianum Innsbruck
   IBAN AT88 3600 0000 0064 0524
   BIC RZTIAT22

2. **Österreich (steuerlich absetzbar)**
   Erste Bank
   Jesuitenaktion MENSCHEN FÜR ANDERE
   IBAN AT94 2011 1822 5344 0000
   BIC GIBAATWWXXX
   Vermerk: Canisianum Innsbruck

3. **Deutschland (mit Spendenquittung)**
   UniCredit Bank AG, München
   Deutsche Provinz der Jesuiten K. d. ö. R./Canisianum
   IBAN DE45700202705801381733
   BIC HYVEDEMMXXX

4. **Schweiz (steuerlich absetzbar)**
   Stiftung Jesuiten weltweit
   Hirschengraben 74
   8001 Zürich
   IBAN CH51 0900 0000 8922 2200 9
   BIC POFICHBEXXX
   Vermerk: Canisianum Innsbruck

SCHECKS: Ab **01.01.2025** werden von unserer Bank keine **Auslandsschecks** mehr akzeptiert. Wir bitten daher unsere geschätzten Spender, in Zukunft auf Schecks zu verzichten und stattdessen ihre Spende auf unser Konto bei der RLB Tirol zu überweisen.

12. Impressum

CANISIANUM
Internationales Theologisches Kolleg

Korrespondenzblatt des Collegium Canisianum
Internationales Theologisches Kolleg Innsbruck
Homepage: www.canisianum.at

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich:
P. Andreas Schermann SJ, Rektor
Sillgasse 6
6020 Innsbruck
0043/512/59463-25
E-Mail: rektor@canisianum.at
office@canisianum.at
archiv@canisianum.at

ISSN 1816-7136

Redaktion:
P. Andreas Schermann SJ, P. Josef Thorer SJ, Br. Markus Pillat SJ, Mag.ª Julia Klingler

Fotos:
Alwin Hecher, Archiv des Canisianums, Astrid Flir, BIG-Detail, Kaspar & Sigl OG, Theologische Fakultät der Universität Innsbruck.

Erscheinungsdatum: Juni 2025

AD
MAIOREM
DEI
GLORIAM